

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Der Reichstag ist eröffnet!

Heute erste Sitzung, morgen Wahl des Präsidiums.



Paul Löbe

wird am Donnerstag erneut zum Präsidenten des Reichstags
gewählt werden.

Die Duvertüre.

Wenn diese Zeitung in die Hände unserer Leser kommt, dann wird der am 20. Mai neugewählte Reichstag seine erste Sitzung begonnen haben.

Welch ein Unterschied gegen früher! Kein Empfang im Weißen Saal des Kaiserpalastes, wo die hohen Militärs und Bureaucraten sich um den Thron scharten und die Abgeordneten in geziemender Entfernung verharren mußten. Kein Kajbuckeln vor einer aufgeblasenen „Majestäät“, kein Verlesen einer inhaltslosen Thronrede.

Aus eigenem Recht wählt das Volk seine Vertreter, bestimmt es durch sie den Kurs der Politik und die Männer seines Vertrauens. Es darf kein Vorrecht der Geburt, des Besitzes, der Rasse mehr gelten. Aus den Tiefen des arbeitenden, des leidenden Volkes müssen sich immer wieder die schöpferischen Kräfte erneuern, deren das Staatsleben bedarf. Wer gestern der Letzte war, muß in der demokratischen Republik morgen der Erste sein können, wenn er die Fähigkeiten dazu hat!

Und so wird heute um 3 Uhr der ehemalige Schuster Wilhelm Bock als Alterspräsident die Sitzung eröffnen, der frühere Buchdrucker Paul Löbe wird morgen wieder Präsident des Reichstags sein, der frühere Handlungsgehilfe Hermann Müller wird die Führung des Kabinetts übernehmen. Die Tatsache, daß die Sozialdemokratie, die Partei der Arbeiterklasse, die Siegerin vom 20. Mai, in erster Linie die Männer stellt, die Parlament und Regierung leiten sollen, sagt mehr, als alle noch so schönen Richtlinien und Verhandlungsprotokolle es tun können: der neue Reichstag wird ein Reichstag der Arbeit sein!

Man mag es als ein Symbol für diesen Arbeitswillen nehmen, daß das Redepult auf der Rednertribüne des Hauses entfernt worden ist. Die Abgeordneten sollen nicht mehr wohlvoorbereitete Manuskripte vorlesen, sondern in frischer Rede und Gegenrede die Auseinandersetzungen führen. Auch sonst weist der Sitzungssaal einige Veränderungen auf. Am augenfälligsten ist die starke Verengung der sozialdemokratischen Sitzreihen nach der Mitte zu, die

durch die Vermehrung der Mandate der Sozialdemokratie von 131 auf 152 bedingt ist. Der kommunistische Zuwachs um neun Sitze fällt weniger auf, dagegen merkt man bei der Plaqueinteilung um so deutlicher den Rückgang der deutschnationalen Fraktion.

Die Wahl der Präsidiums wird am Donnerstag vorgenommen werden. Den Präsidenten stellt, wie schon erwähnt, die sozialdemokratische Fraktion, der erste Vizepräsident kommt nach parlamentarischem Brauch aus der zweitstärksten Fraktion, die, leider noch immer, die deutschnationale Partei bildet. Das Zentrum wird, wie bisher, den zweiten Vizepräsidenten stellen. Am Dienstag hat sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Wahl des dritten Vizepräsidenten beschäftigt, der nach der Stärke der Reichstagsfraktionen in Zukunft nicht mehr der Volkspartei, sondern den Kommunisten zufallen dürfte. Die Sozialdemokratie wird für den kommunistischen Vizepräsidenten stimmen, wenn die Kommunisten die Geschäftsordnung nicht nur anerkennen, sondern auch innehalten und die berechtigten Ansprüche der anderen Fraktionen in bezug auf die Besetzung des Präsidiums anerkennen. Stimmen die Kommunisten gegen Löbe und für einen aussichtslosen Kandidaten aus ihren Reihen, dann wird die sozialdemokratische Fraktion sich bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten der Stimme enthalten. In diesem Fall gilt die Regel: Wie du mir, so ich dir!

Nach dieser Duvertüre wird es dann an die Arbeit gehen müssen, deren Schwergewicht naturgemäß zuerst bei der neuen Regierung liegt. Die Sozialdemokratie hat erst 152 unter 490 Abgeordneten: 338 stehen gegen sie! Um wieviel größer könnte der Einfluß der Arbeiterklasse sein, wenn zu den 152 Sozialdemokraten die 54 Kommunisten stoßen würden. Dann stände das Exempel so: 206 gegen 284! Aber welche Macht erst könnte das Proletariat ausüben, wenn die Parteiunterschiede überhaupt verschwänden und wie vor dem Kriege eine einige, geschlossene, starke Sozialdemokratie den Mächten des Kapitals entgegenzutreten würde!

Noch aber sind wir nicht so weit, wenngleich sich bei den Kommunisten bereits Zeichen dafür bemerkbar machen, daß die Herrschaft des Mauls und der Faust abgelöst wird von der Vernunft. Siehe das erste Auftreten des kommunistischen Vizepräsidenten im Preussischen Landtag. Inzwischen aber gilt es für die Sozialdemokratie mit den vorhandenen Kräften zu rechnen und sie zum Kampfe für die Interessen der wertvollen Proletarier einzuladen. Und so wird der Leistung der sozialdemokratischen Fraktion auch im neuen Reichstag sein: Durch den Willen zur Tat!

Keine Amnestie für Fememörder!

Die Kommunisten haben dem Bureau des noch nicht konstituierten Reichstags einen Amnestieantrag zugeben lassen, dessen § 3 lautet:

Ausgeschlossen von dieser Straffreiheit sind nur Personen, die sich an den Mordtaten oder Mordverschwörungen der Schwarzen Reichswehr, der Organisation Consul, Rohbach und der bayerischen Einwohnerwehr und der Neben- und Hilfsorganisationen der vorgenannten Verbände als Täter, Anstifter, Geldgeber oder Gehilfen beteiligt haben.



Wilhelm Bock (Soz.)

Alterspräsident des neuen Reichstages.

Das abgeschraubte Rednerpult.

Reichstagspräsident Löbe ließ das Rednerpult entfernen, um das Ablesen von Reden zu verhindern.



v. Kaudell: „Stück im Unglück! Solange ich Ministerreden halten mußte, stand das Pult noch da!“

Die Kommunisten stellen sich damit genau auf denselben Standpunkt, den die sozialdemokratische Fraktion im alten Reichstag einnahm, als sie dem kommunistisch-deutschnationalen Kompromißantrag, der auch für Fememörder eine Amnestie vorsah, ihre Zustimmung verweigerte. Sie entlarven damit die Angriffe, die sie deshalb im Wahlkampfe gegen die Sozialdemokratie gerichtet haben, als bloßes Wahlmanöver.

Im § 1 fordern die Kommunisten Strafverloß für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind. Als politische Handlungen sollen auch Straftaten gelten, die in Zusammenhang mit politischen oder wirtschaftlichen Kämpfen stehen.

Erstaunlicherweise haben die Kommunisten vollständig die Straftaten vergessen, die aus sozialer Not begangen worden sind. Wir hoffen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion dieses Verjähren gutmachen wird.

Noch kein Fortschritt.

Die Volkspartei tagt erst am Nachmittag.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sind heute noch nicht weitergediehen. Die Volkspartei hielt am Vormittag nur eine geschäftliche Sitzung ab, in der sie ihre Funktionäre wählte. Die Aussprache über die politischen Fragen soll erst in einer weiteren Sitzung, die heute nachmittags um 5 Uhr beginnt, erfolgen. Auch die anderen Fraktionen haben noch keine Stellung zu der Regierungsbildung genommen.

Ein 100 000-Mark-Gewinn!

Nummer des Glückstosens: 106 486.

Bei der heutigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist ein Hauptgewinn von 100 000 M. auf das Los Nr. 106 486 gefallen.

Das Los Nr. 106 486 ist in beiden Abteilungen in Berlin gespielt worden. Seit Jahren ist zum erstenmal ein großer Gewinn vollständig nach Berlin gefallen. Bei den letzten Ziehungen mußte Berlin die großen Gewinne mit der Provinz teilen. Beide Abteilungen wurden in Viertel- und Achteilung gespielt, so daß auch diesmal die glücklichen Gewinner kleine Leute sind, die das Geld gut gebrauchen können.

Zurück zur Sozialdemokratie!

Die Entwicklung im linkskommunistischen Lager.

In dem thüringischen Wassenort Suhl hatte in den letzten Jahren der Einfluß der Kommunisten eine starke Radikalisierung der Arbeiterschaft hervorgerufen. Sie ging so weit, daß bei der letzten großen Auseinandersetzung innerhalb der kommunistischen Partei die große Mehrheit der kommunistisch beeinflussten Arbeiter in der Stadt Suhl und Umgebung sich zu den Linkskommunisten schlug und dem neugegründeten Lenin-Bund sogar das Lokalfunkblatt, den „Volkswillen“, als sein Organ zur Verfügung stellte. Die Spaltung des Lenin-Bundes hat dann in Suhl für die kommunistische Idee geradezu verheerend gewirkt. Kennzeichnend dafür war das Ergebnis der Reichstagswahl am 20. Mai. Dabei erhielten:

Sozialdemokraten	2963	gegen 1924:	1354
Kommunisten	690	„	3228
Linke Kommunisten	170	„	—

Im gesamten Kreis Schleusingen, zu dem Suhl gehört, gestaltete sich das Ergebnis ebenso deutlich. Dort wurden gezählt für die

Sozialdemokraten	10116	gegen 1924:	5388
Kommunisten	4089	„	10587
Linke Kommunisten	492	„	—

Es zeigt sich also deutlich, daß in diesem besonders radikalisierten Kreis die kommunistischen Arbeiter angezogen von dem Treiben in ihren eigenen Reihen in Scharen entweder zur Sozialdemokratie zurückgekehrt sind oder aber der Wahl fern blieben.

Die Entwicklung ist ganz folgerichtig weitergegangen. Wie der „Volkswille“, der schon vor den Wahlen seinen Charakter als Organ des Lenin-Bundes infolge der Spaltung ablegte, jetzt mittelst, hat eine Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Volkswille“, zu der 150 Genossenschaftler und Genossenschaftlerinnen erschienen waren, mit 121 gegen 14 Stimmen einer Statutenänderung zugestimmt, wonach die Verlagsgenossenschaft „Volkswille“ in Zukunft eine sozialdemokratische Zeitung herausgibt. Das bedeutet, daß das bisher kommunistische Organ sich jetzt offiziell in die Reihen der sozialdemokratischen Blätter einfügt, und der „Volkswille“ fügt hinzu, daß mit diesem Schritt die Genossen im Schleusinger Kreis auch organisatorisch den Schritt zur Sozialdemokratischen Partei vollziehen.

Die Zentrale der Kommunisten hatte noch während der Tagung der Generalversammlung versucht, durch ihren juristischen Abgesandten, den Rechtsanwalt Herzfeld, die Suhler Arbeiter für die KPD zu retten, doch war das Bemühen vergeblich. In einer Entschlüsselung, die die Generalversammlung sah, heißt es:

Die ideologische politische Zerküftung, die zwischen uns und der KPD schon seit langer Zeit besteht, läßt sich nicht mehr überbrücken. Auf Grund der marxistischen Erkenntnis und weiter des Weitergehens der ökonomischen Wirtschaftsweise in Rußland wird für uns immer klarer, daß eines Tages die Liquidierung der kommunistischen Internationale vor sich geht und die proletarischen kommunistischen Arbeiter und Anhänger wieder zur großen Massenpartei hinüberfluten werden.

In dem so stark radikalisierten Kreis Schleusingen und besonders in der Stadt Suhl ist die Entwicklung schneller vor sich gegangen als anderwärts. Sie wird sich notwendig in ganz Deutschland vollziehen. Selbst der ausgesprochenste Radikalismus kommunistischer Abgeordneter wird auf die Dauer nicht verhindern, daß die nüchtern und klar um ihre Angelegenheiten ringenden Arbeiterschichten sich wieder zu der Massenpartei zurückfinden, die in der Sozialdemokratie ihnen immer als wichtigste und wichtigste Vorkämpferin vorangeht.

Wir freuen uns über die Entwicklung in Schleusingen und Suhl deshalb als über ein gutes Vorzeichen und begrüßen die Heimgekehrten in der Hoffnung, daß sie innerhalb der Sozialdemokratie die Arbeiterinteressen besser gewahrt finden als in einer wie immer genannten Fraktion der Moskauer Diktatoren!

Entlassung in der Arbeiterbank.

Der erste Prokurist wegen Vertrauensbruchs entlassen.

Ueber die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden in der Presse sensationelle Mitteilungen gemacht. Die „Kote Jahne“ meldet, daß nach einer polizeilichen Durchsichtung der Arbeiterbank der 1. Prokurist verhaftet worden sei. Ein Berliner Mittagsblatt weiß sogar von Unterschlagungen bei der Arbeiterbank zu berichten und fügt hinzu, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der „erste Präsident der Arbeiterbank“ verhaftet worden sei. Diese Mitteilungen sind Gerüchte, die sich um einen an sich bedauerlichen Fall gebildet haben.

Die Arbeiterbank teilt darüber mit:

Die Geschäftsleitung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. a. hat sich gezwungen gesehen, die Hilfe der Polizei zur Ermittlung eines groben Vertrauensbruchs in Anspruch zu nehmen. Seit einiger Zeit war von der Geschäftsleitung bemerkt worden, daß unberufene Einsicht in die Geheimkorrespondenz, die unter besonderem Verschluß aufbewahrt wurde, genommen ist. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Feststellung des Täters, der daraufhin entlassen wurde. Untersuchungen und Verurteilungen werden ihm nicht zur Last gelegt. Zu einer Verhaftung lag keine Veranlassung vor, da eine materielle Schädigung der Bank nicht eingetreten war.

Von einer Verhaftung ist also keine Rede. Die Mitteilung eines Vormittagsblattes, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der „erste Präsident“ verhaftet worden sei, ist ein Märchen. Tatsache ist, daß der Urheber des Vertrauensbruchs, der erste Prokurist Dr. Schönherr, sofort entlassen werden mußte.

Der bedauerliche Vorfall hängt mit der Personalveränderung zusammen, die der Aufsichtsrat der Arbeiterbank am 30. Mai durch einstimmigen Beschluß vorgenommen hat und die die Entlassung des bisherigen Direktors Bern Meyer, zur Folge hatte. Diese Entlassung war notwendig geworden, um eine auf Dauer zuverlässige Leitung der außerordentlich schnell gewachsenen Geschäfte der Arbeiterbank sicherzustellen, eine Aufgabe, der der bisherige Direktor Meyer nach der einstimmigen Auffassung des Finanzausschusses und des Aufsichtsrates der Arbeiterbank nicht gewachsen ist.

Zwölf in die dauernde Eignung von Direktor Meyer, einem großen Bankunternehmer der Arbeiterschaft mit Erfolg vorzustehen, bestanden schon sehr lange. Bereits im Januar dieses Jahres hatte der Finanzausschuß der Arbeiterbank dem Aufsichtsrat einstimmig empfohlen, dem bisherigen Direktor Bern Meyer dauernd zu be-

Die Tragödie im Polareis.

Die Nobile-Expedition wird weiter abgetrieben.

Der starke Nordwind auf Spitzbergen treibt Nobile auf dem schwimmenden Eise immer mehr der Küste des Nordostlandes zu und hat ihn weiter der Insel Fogn genähert, die indessen kaum erreicht werden kann, da sie von einem breiten Streifen des offenen Meeres umgeben ist. Nobile funkte als letzte Position 80 Grad nördliche Breite, 26 Grad 55 östliche Länge, das heißt einige Kilometer nordwestlicher als vor zwei Tagen.

Rom, 13. Juni.

Die funktentelegraphische Verbindung zwischen der Station der „Italia“-Mannschaft und der „Citta di Milano“, die gestern sehr schwierig geworden war, wurde heute vollkommen wieder hergestellt. Am Abend des 12. Juni befand sich die Gruppe Nobile bei 80 Grad 38 Minuten nördlicher Breite und 26 Grad 55 Minuten östlicher Länge. Der Bericht Nobiles über den Anfall der „Italia“ lautet folgendermaßen:

Am 23. Mai um 10 Uhr 30 Min. lag die „Italia“ in einer Höhe von 500 Meter, als sie plötzlich schwerer wurde und sehr schnell herunterging. Der Absturz auf das Packeis dauerte nur zwei Minuten. Die Kabine und ein Teil des oberen Deckes zerbrachen, während das Luftschiff in östlicher Richtung getrieben wurde. Unter den Trümmern fanden sich, wie durch ein Wunder, alle Insassen der Kabine auf dem Eise wieder, auch fast alle Gerätschaften waren da. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Fogn die italienischen Majore Marino und Jappi und der schwedische Gelehrte Raigrin von ihren Kameraden und schlugen, mit Lebensmitteln versehen, die Richtung zum Nordap ein. Sie gedachten zehn Kilometer täglich zurückzulegen. Mit Nobile selbst finden sich der tschechoslowakische Gelehrte Behrnet, der Leutnant zur See Biglieri, der Ingenieur Trejani, der Techniker Cecioni und der Junker Biagi. Die anderen Mitglieder der Expedition, die auf dem Luftschiff geblieben waren, sollen Lebensmittel für mindestens drei Monate und ihre ganze Ausrüstung mit sich haben.

Das Unternehmen Nobiles, das von der italienischen Presse plötzlich als völlig unzureichend vorbereitet bezeichnet wird, findet gegenwärtig in maßgebenden italienischen Kreisen

urlauben. Die persönlichen Differenzen mit Dr. Bachem, dem jetzigen alleinigen Leiter der Arbeiterbank, von denen vielfach die Rede war, entstanden auf diesem sozialen Untergrund. Wenn Dr. Bachem selbst mehrfach seinen Rücktritt angeboten hatte, so nur deshalb, weil Dr. Bachem einer objektiven Entscheidung des Aufsichtsrats in der Personalfrage nicht im Wege sein wollte.

Der jetzige Leiter Dr. Bachem hat das volle Vertrauen der Aufsichtsorgane. In der letzten Sitzung der Bundesleitung des ADGB wurde ihm auch einstimmig das Vertrauen der freien Gewerkschaften betundet. Der Aufsichtsrat der Arbeiterbank hat deshalb mit der Entlassung von Direktor Meyer am 30. Mai nur die Konsequenzen gezogen, die sich aus der Sachlage im Interesse der Arbeiterbank ergaben.

Die jetzige Entlassung des Prokuristen Schönherr ergibt sich ausschließlich aus der Tatsache, daß Dr. Schönherr, der mit dem bisherigen Direktor Meyer sympathisierte, gegen die Interessen der Arbeiterbank handelte.

An der klaren Einstellung der Arbeiterbank auf Arbeiterinteressen hat niemals in der Vergangenheit irgendein Zweifel bestanden, auch in der Zukunft wird sich daran nichts ändern. Die Grundzüge der Geschäftspolitik der Arbeiterbank, über die eine Meinungsverschiedenheit nie bestand, werden vom Aufsichtsrat der Arbeiterbank festgelegt, der von den freien Gewerkschaften beherrscht wird. Der Finanzausschuß der Arbeiterbank überwacht die gesamte Geschäftsführung in allen ihren Einzelheiten. Der ersichtliche und fast unerwartet große Aufschwung der Arbeiterbank macht persönliche Differenzen möglich, erfordert aber auch ihre schnelle und energiegeliche Erledigung. Die Lage der Arbeiterbank ist nach wie vor ausgezeichnet, ihre Entwicklung geht weiter aufwärts.

Die große Aktion.

Und ihre Pleite.

Es sollte ein großer Rummel werden. Die Zentrale der KPD hatte angeordnet, daß zur Eröffnung des Reichstags in den Betrieben „spontan“ Delegationen gewählt werden, um die „Forderungen des Proletariats“ zu vertreten. Vom Reichstag konnte man vielleicht die Delegationen nach dem Landtag dirigieren, damit die Belegschaftsdelegationen dem kommunistischen Vizepräsidenten abgeben können, wie man Zwischenrufen den Mund stopft.

Aber die Parole zog nicht. Da hat man sich schließlich auf „Großbetriebe“ geworfen, wie die Automatische Fernsprechanlagen-Baugesellschaft Lichtenberg, die noch nicht 50 Mann beschäftigt. Wie das Stallblatt mitteilt, wurde dort in einer Betriebsversammlung gegen den Widerspruch des Bezirksleiters Ring beschlossene, die Parole der KPD, auszuführen.

Dazu teilt uns Ring mit, daß in jener Versammlung, die von ganzen 21 Personen besucht war, eine Entschlüsselung oder ein Vorschlag auf Entsendung einer Delegation nicht eingebracht, also auch nicht gegen seinen Widerspruch angenommen wurde.

Bauunglück in Köpenick.

Eine Siebelmauer eingestürzt, drei Arbeiter verletzt.

In Köpenick ereignete sich heute früh ein schweres Bauunglück. Bei Abriharbeiten auf dem Gelände der alten Gasanstalt in der Dahlemer Straße stürzte eine Siebelmauer ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Die Verunglückten wurden in das Köpenicker Kreiskrankenhaus übergeführt.

Auf dem Grundstück Dahlemer Straße 15 ist vor einiger Zeit mit dem Abriß der alten Gasanstaltsanlagen begonnen worden. Die Arbeiten sind bereits bis zum Maschinenhaus vorgeschritten, das mit einem etwa zehn Meter hohen Stangengerüst umgeben ist. Gegen 9 Uhr stürzte plötzlich unter lautem Getöse eine Siebelmauer ein. Die niederstürzenden Mauerblöcke durchschlugen das Gerüst und brachten es zum Einsturz. Drei an der Unglücksstelle Beschäftigte, die Arbeiter Friedrich Schach aus der Jägerstraße 14 in Neudörfen, Hermann Krause aus der Germanenstraße 84 in Alt-Glienke und Erich Dien aus der Groß-Nöris, Adrisstraße 5, wurden mit in die Tiefe gerissen und unter dem Gewicht von Holzern und Steinen begraben. Arbeits-

starke Kritik. Die Presse gibt u. a. zu, daß die Rettung Nobiles und seiner Begleiter von den verschiedensten Glücksumständen abhängig ist, und sein Schicksal ebenso wie das der drei Männer, die auf eigene Faust ohne genügend Nahrungsmittel und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse sich nach Spitzbergen durchzuschlagen versuchen, zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gäbe.

Der Bahnkörper schadhast?

Wahrnehmungen von Fahrgästen bei der Siegeldorfer Katastrophe.

Nürnberg, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Das „Neustädter Anzeigenblatt“, das in der Nähe von Siegeldorf erscheint, stellt nach der übereinstimmenden Mitteilung verschiedener Fahrgäste fest, daß an der Unglücksstelle bereits am Sonnabend ein starkes Schwanken und Stoßen des Zuges bemerkt worden ist, so daß die Gepäckstücke aus den Nischen geworfen wurden. Man habe sogar an das Ziehen der Notbremse gedacht und die Passagiere seien hinstoh gewesen, als sie an ihrem Bestimmungsort angekommen waren. Außerdem könne vielleicht auch der Bahnhofsvorsteher in Siegeldorf Auskunft darüber geben, ob es den Tatsachen entspricht, daß bereits vor einiger Zeit ein Fahrgast die Meldung gemacht habe, wonach beim Passieren der jetzigen Unglücksstelle starke Stöße verspürt wurden, die auf einen Defekt im Bahnkörper schließen ließen.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Die Untersuchung über die Entgleisung des D-Zuges 47 bei Siegeldorf nimmt ihren Fortgang. An ihr beteiligten sich weiter die Hauptverwaltung in Berlin, die Gruppenverwaltung in München, das Reichsbahngeneralamt in Berlin und das Zentralmaschinenamt in München. Auch durch die neuerlichen Untersuchungen konnte die Ursache der Entgleisung nicht aufgeklärt werden. — Nach Besichtigung der Unfallstelle besuchten Staatssekretär von Franke und Präsident Kaepfel sämtliche Verletzten in den Krankenhäusern Nürnbergs und Fürths.

Kollegen eilten sofort hinzu und befreiten im Verein mit der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr die Verunglückten aus ihrer gefährlichen Lage, um sie dann mit Kopf- und Beinverletzungen ins Krankenhaus überzuführen.

An der Schloßbrücke wurde heute früh der 35-jährige Rohrleger Wilhelm Bahm, Weidenweg 80, von einem Autobus der Linie 19 überfahren und getötet.

Freiwilliger Feuertod.

Einer, der damit rechnete, genannt zu werden.

Auf eine ungeheuerliche Art hat in der vergangenen Nacht der 55 Jahre alte Friseur Friedrich Hahl aus der Franzosenstraße 14 seinem Leben ein Ende gemacht. Gegen 1 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Prenzlauer Allee 181 gerufen. Hier betrieb Hahl, der seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebte, in einer Bretterbude seinen Feuertod. Aus der Bude war plötzlich eine Stichflamme emporgeschlagen. Die Feuerwehr fand die ganze Bude in hellen Flammen. Als man sie auseinanderriß, sah man Hahl tot und zum Teil verkohlt daliegen.

Den Leuten mit seinem ganzen Inhalt hatte das Feuer vernichtet. Die Kriminalinspektion Prenzlauer Berg beschlagnahmte die Leiche und ließ sie nach dem Schauhaus bringen. Nach ihren Ermittlungen liegt nicht Brandstiftung von anderer Hand, sondern Selbstmord vor. Hahl hat zu Bekannten wiederholt geäußert, in der nächsten Zeit würden sich die Zeitungen mit ihm beschäftigen. Einen Teil des Ladeninhaltes, Werkzeuge und dergleichen, hatte er verkauft. Den Rest des Geldes, etwa 50 M., vertrank er gestern Abend in Gesellschaft mehrerer Freunde. Nachdem er sich von diesen getrennt hatte, muß er sich mit Benzin oder einer anderen leicht brennbaren Flüssigkeit begossen, ebenso die Bude getränkt und dann in Brand gesetzt haben.

In einem Anfall von Malaria versuchte in der vergangenen Nacht ein 25 Jahre alter Herdert Stint seine Frau und sich selbst mit Gas zu vergiften. Gegen 10 1/2 Uhr erwachte Frau Stint durch einen starken Gasgeruch aus dem Schlafe. Sie war schon stark benommen, konnte aber noch aufstehen, drehte einen Gasbahn zu, ging hinaus und benachrichtigte die Feuerwehr. Als sie zurückkehrte, war die Wohnung in der Schwerinstraße 15 wieder mit Gas gefüllt. Ihr Mann lag schwer atmend im Bett. Die Samariter der Feuerwehr leisteten dem Manne die erste Hilfe und brachten ihn dann auf Anordnung des Arztes nach dem Elisabethkrankenhaus. Stint hat sich längere Zeit in den Tropen aufgehalten und leidet an Malaria. Wie schon öfter vorher, bekam er gestern wieder einen Anfall.

Der Mörder vom Arnswalder Platz.

Ein Zwischenfall bei der Beweisaufnahme.

Im Prozeß gegen den Rädchermörder Oppenkowitsch wurde heute morgen der normale Ablauf der Verhandlung plötzlich durch einen kleinen Zwischenfall unterbrochen. Der gestern vom Gericht abgelehnte Sachverständige Dr. Abraham, der an Stelle des verhinderten Sanitätsrates Dr. Magnus Hirschfeld erschienen war, hatte an den Verteidiger Dr. Andersen einen Brief gerichtet, in dem er bot, ihm doch Gelegenheit zu geben, einige seiner Ansichten nach für die Beurteilung Oppenkowitschs äußerst wichtige, bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Gesichtspunkte zu beleuchten.

Der Verteidiger wiederholte darauf erneut den Antrag, Dr. Abraham als Sachverständigen zu laden. Nun entstand die Frage, wieso Dr. Abraham ohne Sprecheraubnis in die Lage gesetzt worden sei, den Angeklagten im Gefängnis zu besuchen. Der Staatsanwalt Seidenpinner beantragte, diese Angelegenheit disziplinarisch zu untersuchen. In Wirklichkeit hatte aber Dr. Abraham als Assistent Dr. Hirschfelds sich bei seinen Besuchen im Gefängnis dessen Sprecheraubnis bedient. Nach längerer Beratung beschloß das Gericht die Ladung des Dr. Abraham, der in Gegenwart Dr. Störmers sein Gutachten erstatten soll.

Die Zeugenvernehmung in der heutigen Morgensitzung galt der Persönlichkeit der Verstorbenen. Die Arbeitgeber stellten ihr ein gutes Zeugnis aus.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Kein Umschwung der Konjunktur.

In der Arbeitslosenversicherung ist in der Zeit vom 15. bis 31. Mai die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger weiter um rund 19 700 oder um 4 Proz. gesunken, während bei den Frauen wieder eine geringe Zunahme um 7000 oder um 4,8 Proz. zu verzeichnen ist. Insgesamt ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 642 200 auf 629 500, das ist um 12 700 oder um 2 Proz. zurück. In der Krisenunterstützung hat in der gleichen Zeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter abgenommen; sie sank von insgesamt 142 900 auf 132 400 oder um 7,3 Proz. Die Zahl der Hilfsarbeiter hat in der Berichtszeit um 4,3 Proz. abgenommen. Sie betrug am 31. Mai rund 87 900, davon hatten vorher Arbeitslosenunterstützung 87 600, Krisenunterstützung 20 300 erhalten. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen somit 10,7, auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung 15,4 Hilfsarbeiter.

Somit sind auch in der zweiten Maihälfte rund 37 000 Arbeiter und Angestellte in den normalen Produktionsprozess eingereiht worden. Die Unkenrufe, die seit Wochen in der bürgerlichen Presse laut werden von dem Umschwung der Konjunktur, haben sich also nicht bewahrheitet. Es ist dabei interessant, daran zu erinnern, daß die Anzahl der Arbeitslosen wohl auch heute noch im Vergleich zur Vorkriegszeit eine anormale hohe ist — sie betrug am 16. Mai 1 178 410 — aber im Verhältnis zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, das man als die Zeit einer Hochkonjunktur zu bezeichnen pflegt, waren es immer noch rund 2 300 000 Arbeitslose weniger. Es stehen also heute gut eine Viertelmillion mehr Arbeiter und Angestellte im Produktionsprozess als im Vorjahre.

Es ist sicher, daß man sich in der Schwerindustrie die größte Mühe gibt, die Konjunktur abzustoppen. Daß die Reichsbahn mit ihrem Antrage auf Erhöhung der Tariffähigkeit den Schwerindustriellen folgte, ist bei der Zusammenfassung des Verwaltungsrats der Reichsbahn nicht weiter verwunderlich. Die neue Reichsregierung wird die sehr wichtige Aufgabe haben, die systematischen Sabotageversuche gegen die Wirtschaft, die besonders von der Schwerindustrie ausgehen und ein Ausfluß der Kartellpolitik sind, scharf zu überwachen und zu durchkreuzen.

Volkstommiffars Rennstall.

Wie Gelder für obdachlose Kinder verwandt werden.

Moskau, 13. Juni.

Seit in der kommunistischen Partei das Signal zu „unerbittlicher Selbstkritik“ gegeben worden ist, vergeht kaum ein Tag, ohne daß die Parteibücher Enthüllungen über Korruption im Partei- und im Sowjetstaatsapparat bringen und eine Kritik daran üben, die allerdings an Unerbittlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Die neueste Korruptionsaffäre hat sich in dem autonomen Gebiet der Baschkiren abgespielt, und im Mittelpunkt der Affäre steht der stellvertretende Volkstommiffar Simonow. Dieser hat seit längerer Zeit im Stil eines großen Herrn gelebt, wobei er seinen Aufwand aus öffentlichen Geldern bestreift, die er sich angeeignet hatte. Er hielt einen großen Rennstall, dessen Kassepleide mit Summen bezahlt waren, welche die Sowjetregierung für die Unterbringung und Verpflegung obdachloser Kinder angewiesen hatte. Ferner legte er eine Bienenzucht an und was die Sowjetpresse darüber berichtet, klingt geradezu grotesk: in 48 Bienenkörben blieben von den angekauften Bienen nur 15 am Leben, weil Simonow einen Boli-zisten als Imker angestellt hatte, der von der Sache natürlich nichts verstand. Im Staatsdienst hatte Simonow verschiedene anrüchige und teilweise direkt verbrecherische Abenteuer untergebracht, die ihm bei seinen Schiebungsbefähigungen waren.

Wenn schon diese ganze Affäre die bitterste Kritik der Sowjetpresse herausfordert, so wird die Entrüstung noch gesteigert durch die Entscheidung des höchsten Gerichtshofs der Baschkiren, der sich damit begnügte, Simonow einen Tadel auszusprechen, worauf dieser aus dem Baschkirenlande verschwand und sich in Moskau eine Anstellung zu verschaffen wußte. Die „Pravda“ verlangt jetzt die sofortige Wiederaufnahme des Prozeßverfahrens gegen Simonow, und zwar vor einem anderen Gericht, da das baschkirische sich unfähig erwiesen habe, Recht und Unrecht zu unterscheiden. Wie die „Pravda“ dabei mitteilt, soll dieses Gericht bei der Prüfung der Affäre mit den Kennzeichen des als mildernden Umstand für Simonow angesehen haben, daß er „immerhin der Idee der Zucht guter Pferde im Baschkirenlande gedient habe“.

In den Dorfsowjets des Bezirks Saporoschje sind 95 Abgeordnete wegen völliger Untätigkeit abgesetzt worden. Sie haben die Sowjets niemals besucht, und sich um ihre Amtspflicht überhaupt nicht gekümmert.

Durch Draht und Funk.

Amanullah hat dem Schah von Persien bei einem Besuch den selben Herzogsmantel gestiftet, den er auch dem Reichskanzler a. D. Marx geschenkt hat.

Gegen die kommunistische Propaganda hat die japanische Regierung, ohne das Parlament zu befragen, strenge Strafbestimmungen erlassen. Die Todesstrafe ist für organisatorische Tätigkeit vorgesehen.

Im japanischen Kriegsministerium sind Nachrichten eingegangen, die den Tod Tschangfolsins bestätigen.

Staatstheater.

Lyon Feuchtwanger: „Kalkutta, 4. Mai.“

Lyon Feuchtwanger schreibt gesunde, dickeibige, aus guter Laune entströmende Romane. Deutsche, Engländer und Amerikaner lesen ihn mit Recht und mit Freude. Gedichte Feuchtwangers amerikanisieren unsere Muttersprache und unsere Gedanken, die noch nicht immer von der Mondscheinromantik kuriert sind. Der ganze, kräftige, gedrungene, zur Perfektion und zum Tatsachenpathos aufgeregte Mann gefällt uns, weil er innerlich dampft. Sein Kolonialdrama ist diskutabel, und man verliert sich vor allem nicht in günstigsten Probleme, sobald der Vorhang aufgeht.



„Kalkutta, 4. Mai.“

Sybille Binder als Lady Marjorie v. Hike und Rudolf Forster als Warren Hastings.

Dieser Warren Hastings, der 1775 für das britische Imperium Indien regierte, knaberte und auspreßte, war ein Kolonialpionier mit aufgepumpter Genialität. Doch Dschingischan wurde der Sogge noch schon mit einem getrockneten Blutkumpfen in der rechten Handfläche geboren, und alle Erben dieses Geistes und dieser Courage sind ähnlich insiziert, mochten sie vom Osten oder vom Westen kommen. Der britische Dschingischan möchte seinen angeborenen Blutflecken verbergen, mit Empyose auf die Reinheit seiner Hände hin-

weisen und den englischen Kolonialhünen beteuern, daß er nur zum Guten gehenkt und erpreßt hat. Solch komplizierter Charakter eines Kolonialpioniers ist nicht leicht zu fassen. Nimmt man ihn sentimental, so erscheint er lächerlich und knabenhaft, nimmt man ihn als politischer Psychologe, dann bleibt irgendein moralischer Grundlag unberührt, der auch dem Eroberer neuer Welten befehlt: Du sollst nicht morden, du sollst nicht stehlen.

Warren Hastings tut beides, wenn auch im guten Glauben und in patriotischer Absicht. Darum soll er nach dem Bild des Dramatikers abfoliert werden. Aus höherer Staatsraison, meint der Dichter. Das geht nicht vollkommen, da das Drama nicht zur Stützung dieser These eingefädelt und abgerollt wird. Man ist sich streckenweise im unklaren darüber, ob Warren Hastings ein Schuft und Komödiant oder wirklich ein Kolonialbonze mit reinsten Händen ist. Er steht schließlich als ein Zirkon auf der Bühne, der auch nur mit der Tugend Begierpiel treibt, um sich allein seinen Triumph, sein Ideal und seinen Traum zu rechtfertigen. Im Reichstuhl wird kein Kolonialpionier freigesprochen. Urteilt man jedoch so weiterherzig wie der Dichter, dann verdient Warren Hastings den Vorber. Die Lösung erfolgt nach dem Rezept: Erfolg ist alles.

Feuchtwanger will ein scharfer und kaltblütiger Mathematiker der Bühne sein. Deshalb vermeidet er das lyrische Wort. Aus der Trockenheit der Ereignisse soll sich die Hitze des Dramatischen entwickeln. Er baut sein Drama logisch. Man vermischt darum das Ahnungsvolle, die künstlerische Verkürzung, schließlich auch den Schwung. Es ist ein Drama nach politischen Akten, die allzu behutsam durchstößert werden. Hätte der Dichter die Akten weniger gut im Gedächtnis behalten, die drei Akte seines historischen Dramas würden weniger breit geworden sein. Doch ein heller Kopf arbeitet. Das Auge und das Ohr für das Theater fehlen nicht. Nur erregt der Dramatiker noch zu häufig die Spitzigkeit durch den Schwall der angeschwemmten und aufgeschwemmten Worte.

Auch der Regisseur Erich Engel und Rudolf Forster, der Warren Hastings, dehnen, dehnen, dehnen. Man spielt phasologisch und mit Drücker auf die Gedanken und Pointen. Man sucht nach Charakterrollen und Stimmungsintermezzis und bürdet der Historie einen schauspielerischen Ballast auf, den sie nicht verträgt.

Alles historische Personal um Warren Hastings dient nur zur Marionette. Es liefert von Anfang an verholztes Redematerial. Es stürmen keine Menschen gegeneinander, es streiten nur im ungeklärten Dialog einige Prinzipien, die zufällig in Menschenleiber hineingerieten. Fritz Bald, Walter Franke, Paul Bildt, Sybille Binder, Hans Heinsath, Aribert Wäscher und Lothar Rützel sind an diesem ins Ewige ausgezogenen Redeturnier beteiligt. Sie ermüden sich und das Partett.

Max Hochdorf.

Ein schneller Zusammenbruch.

Discator legt seine Konzeption nieder.

Erwin Discator, der seine beiden Theater ökonomisch verwirtschaftete, klammert sich nicht mit Verbitterung an sein Amt. Er ist aus Berliner Polizeipräsidium gegangen, und hat mitgeteilt, daß er aus der Liste der konzeptionierten Theaterdirektoren gestrichen sein will. Die Kautionssumme, die deponiert war, kann nun an die leittragenden Schauspieler ausgezahlt werden. So kommt wenigstens etwas Gutes bei der ganzen traurigen Angelegenheit heraus.

Man bedauert es eigentlich, daß die pessimistischen Propheten recht bekriechen. Als Discator so schwingvoll im Theater am Rollendorffplatz begann, füllte sich die Kasse. Zweifellos kamen die Neugierigen herangelaufen. Man erlebte das seltsame Schauspiel, daß das snobistischste Publikum in den kapitalistischsten Mercedes- und Steyr-Wagen beim Theater am Rollendorffplatz vorfuhr, um dem revolutionärsten Theaterdirektor erhebliche Eintrittsgelder auf dos Zahlbreit zu legen. Doch bald kam die Enttäuschung, sie kam bei den hohen Gefinnungsreunden Discators ebenso schnell wie bei dem zahlungsträchtigen Schwarm der Neugierigen. Die revolutionäre Regie Discators war wie ein Straffeuer. Die Technik interessierte einen Moment, dann sah man, daß nur eine Marotte und nicht ein Mann mit blühenden und stürmischen Kunstinstinkten dahinter steckte. Man wurde müde, die Künstler Discators ebenso sehr wie das Publikum, das für seine Künstler die Gelder aufbringen sollte.

Es war ein sehr schneller Zusammenbruch. Aber man hofft, daß Discator gelernt hat. Er ist noch so jung. Vielleicht blüht ihm das Glück, daß er bessere Stücke entdeckt, als diejenigen, die er herausbrachte. Und dann: Er sollte den Dichtern das Dichten überlassen, er sollte die Dramen nicht so zurechtbauen, wie es bei ihm zur Gewohnheit geworden war. Man pflegte sich in Theaterkreisen zu erzählen, daß Discators Premieren eigentlich nur Proben und Generalproben waren. Er stellte das Stück heraus, ehe er es noch ganz zusammengebastelt hatte, und hatte er es zusammengebastelt, dann hing er wieder von neuem an, um zu fluden oder zu vervollständigen. Diese Methode übte er nicht als ein Fanatiker der absoluten Vollkommenheit, sondern nur, weil er unsicher herumtastete. Er wußte nicht, auf welcher Seite er sein Publikum umfremdelt und umschmeicheln sollte. Er spielte zugleich nach dem Kurfürstendamm und nach dem Bedding, und beide Parteien fühlten sich schließlich enttäuscht, beide verweigerten ihm die Gefolgschaft.

In den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Hardenbergstraße 33, wurde eine Ausstellung photographischer Berggrößen kleiner und kleinster Pflanzenteile (Stengel, Knospen, Blüten, Ranken usw.) von Prof. K. Blochfeld eröffnet. Der Eintritt während des ganzen Tages ist frei.

Sanfter englischer Ehebruchschwanz.

(Deutsches Künstlertheater.)

„Das sind ja reizende Leute...“, ein Schwanz, oder, wie der Verfasser Michael Arlen ihn nennt, ein Familienidyll, gehört zu der Sorte von englischer Unterhaltungsliteratur, die geeignet ist, auf sympathische Weise Langeweile zu verbreiten. Die Sache hängt mit schlimmer Ausforderung der Sitten an, um zum Schluß ohne Gefährdung der landesüblichen Moral im Sand zu verlaufen. Die reizenden Leute des Michael Arlen sind ein Ehepaar nebst verschuldetem Schwiegervater. Drei Akte hindurch droht ein Ehebruch. In der letzten Szene legt die Gattin gelächert in den Hofen der gefegmäßigen Ehe zurück. Es ist bedauerlich, daß sich der Autor verpflichtet fühlt, bei dieser Gelegenheit auch die Zuschauer zu läutern. Er hat, um der Gerechtigkeit willen sei es ihm attestiert, 2 — in Worten zwei — mögliche Einfälle. Einfall 1: Der Mann, ein mächtiger Konzerndirektor ist mit der bevorstehenden Trübung seiner Ehe vor allem deshalb nicht einverstanden, weil die Gattin mit seinem fähigsten Angestellten durchgegangen ist, den er nicht entbehren kann. Der Zuschauer wartet gespannt, wie der Autor den schwierigen Fall lösen wird. Einfall 2: Das neue Männerideal der jungen Frau entpuppt sich als Sohn des Kammerdieners ihres Vaters, eine Entdeckung, die allen Beteiligten bittere Sorgen macht. Zu diesen beiden lustigen Punkten ist zu sagen: Einfall 1 ist ein Blindgänger. Der Autor löst den Zweifelpakt überhaupt nicht; Einfall 2 ist von Bernhard Shaw.

Der Regisseur Leo Mittler versucht für den dürftigen Schwanz durch forcierten Schwung Interesse zu erwecken. Via Eibenschütz hat die Balze „frecher Backfisch“ aufgedreht: Jedes Wort geizert, jede Geste unnatürlich. Nora Gregor legt der Rolle der beinahe untreuen Gattin einen Schminthauch von Dämonie auf. Paul Hörbiger kann den Kammerdiener trotz ehrlichen Bemühens nicht mit modernen künstlerischen Mitteln gestalten, als es die altmodische Rolle gestattet. An Ferdinand Hardt erweist ein Zug unerschämter Energie. Die lähmende Langeweile wird insbesondere überört durch Julius Falkenstein und Johannes Riemann. Julius Falkenstein verkörpert beinahe rührend die Kengste des durch Schanden und Töchtertaunen in die Enge getriebenen Schwiegervaters und Johannes Riemann spielt flott, sicher und sympathisch den Ehebrecher. Seine unbekümmerte Sorglosigkeit leuchtet erfreulich durch das Düstere des Abends.

Ernst Degner.

Paul Cossier, Bildhauer, 55, eröffnet am 16. eine Sonderausstellung „Kleinplastische Modelle“ aus dem Besitz der Kunsthandlung Dr. Otto Burghard & Co., Berlin.

Die Volksbühnen-Verlags- und Betriebs-G. m. b. H., Berlin, Wagh der Republik 7, erwarb für ihren Bühnenvertrieb „Das Fest“ von Michael Gold, ein Schauspiel aus der mexikanischen Revolution in einem Prolog und drei Aufzügen, deutsch von Hermutia zur Bühnen.

VÄTER / MÜTTER / KINDER

Für alle gleich wertvoll ist **DIE ERNÄHRUNG** Ein Besuch bringt wertvolle Belehrung fürs ganze Leben

Täglich: 9 bis 8 Uhr (Einlaß bis 7 Uhr). Sonnabend und Sonntag: 9 bis 9 Uhr (Einlaß bis 8 Uhr). — Eintritt: 1.50 Mk., Jugendliche 0.75 Mk. Familienkarten für 2 Erwachsene und 2 Jugendliche oder 3 Erwachsene nur 3.50 Mk., Zusatz-Kinderkarte 0.25 Mk.

Ein neuer Siedlungsbetrug?

35 Kleinsiedler um ihr Geld geprellt.

Bei der Kriminalpolizei ist Anfang Mai ein Strafantrag gegen einen Bauunternehmer Schäfer eingegangen, der schon des öfteren mit zweifelhaften Unternehmen hervorgetrat. Er hat es mit seiner letzten Gründung verstanden, 35 Kleinsiedler um ihr Geld zu betrügen.

Schäfer hatte eine Gesellschaft „Goehrlte und Reif“ aufgekauft, und mit dieser versuchte er, vor allem von minderbemittelten Leuten Bauaufträge für Wochenend- und Siedlungshäuser zu erhalten. Auf der letzten Wochenendausstellung war es ihm gelungen, einer Reihe Siedler ein Holzhaus aufzuschwätzen. Er ließ sich für den Bau sofort Anzahlungen geben. Nach und nach gelang es ihm, von 35 Leuten Geld bis zu einem Gesamtbetrage von 80000 Mark zu erhalten. Er ließ sich von jedem Siedler zwar Voranschlag für den Bau geben, begann aber niemals auch nur mit den Vorarbeiten zum Bau der Siedlungshäuser. In den meisten Fällen wurden nicht einmal die Ausschachtungsarbeiten vorgenommen. Schäfer versuchte, den Siedlern augenblickliche Zahlungsschwierigkeiten vorzutäuschen, und versprach immer wieder, bei weiteren Anzahlungen sofort mit dem Bau zu beginnen. Da ein großer Teil der Siedler auf die Aussicht hin, bald ein Eigenheim zu besitzen, ihre Wohnung bereits gekündigt hatten, befanden sie sich in einer Zwangslage, die Schäfer gut auszunutzen verstand. Er erprete immer weitere Zahlungen, ohne jedoch zu bauen.

Einer der geschädigten Siedler teilt uns seine Erfahrungen mit diesem „Bauunternehmer“ mit. Anfang März kam auf seinen telefonischen Anruf ein Herr von der Firma Goehrlte und Reif, um ein Holzhaus zu offerieren. Der Vertreter der Firma erweckte den Glauben, als wenn hinter der Firma Goehrlte und Reif große Kapitalien ständen. Nach Angaben des Vertreters sollte sie ein eigenes Sägewerk besitzen. Auch die Maurerarbeiten

wurden von der Firma übernommen. In Wirklichkeit stellt die Firma die Holzhäuser nur auf und vergibt alle Aufträge an Bauunternehmer weiter. Nachdem Schäfer sich pünktlich seine Anzahlung, etwa 1000 Mark, abgeholt hatte, ließ er nichts mehr von sich hören. Auf mehrfachen Drängen ließ er dann endlich ausschachten. Den Betrag für das Ausschachten verlangte er aber sofort, obwohl er darauf keinen Anspruch hatte. Schäfer ließ sich von den Siedlern immer wieder Voranschläge zahlen, zahlte aber an seine Bauunternehmer keinen Pfennig, so daß nicht nur 35 Siedler, sondern auch eine Reihe Bauunternehmer geschädigt sind. Die geschädigten Siedler hatten in einer Versammlung beschlossen, gegen Schäfer Strafanzeige zu erstatten. Die Strafanzeige ist von der Kriminalpolizei an die Staatsanwaltschaft weitergegeben worden, die leider die Ermittlungen nicht so beschleunigt hat, daß dem Schäfer bereits das Handwerk gelegt werden konnte. Schäfer hat noch in der vergangenen Woche inseriert und seine Häuser angeboten. Er ist der Staatsanwaltschaft nicht unbekannt. Nachdem er vor Jahresfrist kurz hintereinander vier Deckfirmen für seine Geschäfte benutzte, waren zahlreiche Strafanzeigen gegen ihn erhoben. Als er vor dem Richter stand, wurde festgestellt, daß er bereits wegen Betruges, Erpressung und Konkursvergehen dreimal verurteilt ist. Im vorigen Jahre wurde er zu weiteren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Siedler haben wenig Hoffnung, ihr Geld zu retten. Schäfer soll keine Wohnungseinrichtung und eine fast wertlose Hypothek mehrfach verpfändet haben. Sie wenden sich an die Öffentlichkeit, um wenigstens Aufklärung über diesen Geschäftsmann zu verbreiten, um so zu verhindern, daß er weitere Opfer findet. Von der Staatsanwaltschaft muß verlangt werden, daß sie die Voruntersuchung beschleunigt, damit Schäfer recht schnell die Möglichkeit genommen wird, seine „Geschäfte“ weiter zu betreiben.

Der Weg der alten Hausangestellten.

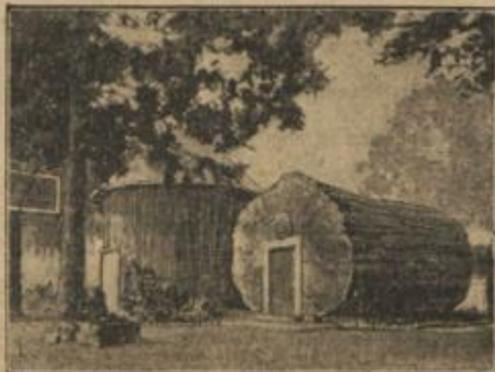
Hilflos dem Untergang preisgegeben.

Häufig kann man vor dem Strafgericht weibliche Anzeigende sehen, denen Arbeitslohn und Wagnisforderungen vorgeworfen wird. Meist handelt es sich hier um alternde Hausangestellte, die sich in der Zeit ihres arbeitsreichen Lebens keine Rückstümer von ihrem Lohn ersparen konnten, dann aber, alt geworden, keine Stelle mehr finden, und so dazu kommen, im Asyl oder im Freien zu nütigen, wo sie aufgefunden und zum Strafgericht gebracht werden. Vielen dieser bedauernswerten Menschen könnte geholfen werden. Viele könnten vor dem Gefängnis bewahrt bleiben, wenn nur ein klein wenig Verständnis für ihre Notlage bei ihren bessergestellten Volksgenossen vorhanden wäre. Daß dieses Verständnis aber häufig fehlt, zeigte eine Verhandlung vor dem Arbeitsgericht Berlin, wo dieser Tage ein besonders krasser Fall zur Sprache kam.

Die Klägerin ist eine etwas ältliche Hausangestellte, die schon längere Zeit arbeitslos war. Durch Zufall hat sie bei einer Vermittlerin noch eine Stelle in einem kinderlosen Haushalt gefunden und tritt nun am nächsten Tage die Stellung an. In der Hand hat sie ein kleines Bündchen mit Sachen, ihr einziges Vermögen. Während ihrer Arbeitslosigkeit hat sie den größten Teil ihrer Sachen verkaufen müssen, um sich die notwendigen Groschen für ein gelegentliches Mittagessen zu verschaffen. Genötigt hat sie bei der Heilsarmee.

So trifft sie, völlig abgebrannt und vielleicht auch ein wenig vermahrt, bei der neuen „Gnädigen“ ein. Diese kann es nicht verstehen, daß ein Mensch keine weiteren Sachen sein Eigen nennen soll, als er unter dem Arm davontragen kann. Das Mädchen macht

auf die Gnädige den Eindruck einer Schnorrerin. „So eine“ kann sie in ihrem Haushalt nicht dulden. Sie verweigert dem Mädchen, den Dienst, wie vereinbart, anzutreten und weist sie aus ihrem Hause. In ihrem geordneten Haushalt kann sie keinen Menschen



Ein Wirtshaus im Baumstamm.

Das Wirtshaus „Big Tree Inn“ im Staate Washington (USA) befindet sich im Stamme eines zweitausend Jahre alten riesigen Rotholzbaumes. Der Speisesaal zählt zu den eigenartigsten Sehenswürdigkeiten der Staaten. Unser Bild zeigt den oberen Teil des einst 100 Meter hohen Stammes umgestürzt, während der untere Teil noch aufrecht steht.

aufnehmen, der nichts besitzt und der in Asien der Heilsarmee genötigt hat. So muß dann das Mädchen wieder hinaus auf die Straße und weiter in Asien nütigen. Ruh den Rest der Sache verkaufen und geht vielleicht einem noch schlimmeren Schicksal entgegen. Daran wird auch nichts geändert, daß das Arbeitsgericht dem Mädchen den Lohn und das Kostgeld für einen Monat zugesprochen hat. Die wenigen Mark sind allzubald verbraucht, und dann kommt das Ungewisse, kommt wohl gar das furchtbare Ende.

Die Heimreise des „Eisernen Gustav“.

Der Berliner Drochtkentischer Gustav Hartmann ist, nachdem er sich zuvor seinen Reisepaß auf der Polizeipräfectur visieren ließ, von Paris abgefahren. Er wird wieder auf dem gleichen Wege nach Berlin zurückkehren. Er wurde bei seiner Abfahrt von Paris wieder von einer Abordnung der ältesten Pariser Drochtkentischer begleitet und erntete auf dem ganzen Wege reichen Beifall der zahlreichen Menge.

Schwedens Sozialdemokratie für Esperanto.

Die Schwedische Sozialdemokratische Partei hat auf ihrem Landeskongress am 5. d. M. einstimmig einen Antrag des Distriktes Stockholm angenommen, die Esperantobewegung in jeder Weise zu unterstützen und die Einführung des Esperantounterrichts an allen Schulen zu fordern. Gleichzeitig wurde die Abfindung eines Aufrufes an die Arbeiterschaft der ganzen Welt beschlossen, in welchem diese aufgefordert wird, in gleichem Sinne für Esperanto einzutreten. Unter den Rednern, die geschlossen für Esperanto eintraten, befanden sich u. a. der ehemalige Ministerpräsident Sandberg und der jetzige Oberbürgermeister von Stockholm, Lindhagen.

Der Oberbischöfliche Arbeiter-Sängerbund veranstaltet auf Veranlassung der Volkshochschule Kreuzberg und Neudörfen am Freitag, 13. Juni, 20 Uhr, im Volkspark (Gartenstraße) ein öffentliches Konzert. Das Programm umfaßt Lieder von Loewe, Schumann, Jöhner, Borstner und Volkslieder. Der Zutritt ist frei.

Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der Deutschen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee, Helgoland: wolkig. Westerland: Regenschauer. Bornum: Regen. Bremen: wolkig. Hamburg: dunstig. Ostsee, Travemünde: wolkig. Warnemünde: bedeckt. Sahnig: heiter. Swinemünde: wolkig. Stettin: wolkig. Kolberg: wolkig. Danzig, Zoppot: halb bedeckt. Seebad Krantz: heiter. Hatz, Broden: leichte Bewölkung. Thüringen, Eisenach: heiter. Hessen, Kassel: heiter. Wasseruppe/Rhön: heiter. Sachsen, Dresden: ziemlich heiter. Annaberg: heiter. Fichtelberg/Erzgebirge: heiter. Schandau: heiter. Jittau: heiter. Schlesien, Breslau: wolkenlos. Hirschberg: heiter. Schreiberhau: heiter. Schneetoppe: heiter. Bad Reinerz: heiter. Rheingebiet, Köln: leicht bewölkt. Bad Ems: heiter. Wiesbaden: heiter. Frankfurt a. M.: heiter. Feldberg/Lanus: heiter. Bad Dürkheim: heiter. Baden, Karlsruhe: wolkenlos. Baden-Baden: heiter. Feldberg/Schwarzwald: wolkenlos. Württemberg, Stuttgart: heiter. Friedrichshafen: wolkenlos. Bayern, Hof: heiter. Würzburg: ziemlich heiter. Nürnberg: wolkenlos. München: wolkenlos. Garmisch/Part.: heiter. Zugspitze: wolkenlos. Berchtesgaden: heiter. Oberstdorf: heiter. Bad Tölz: heiter. Tegernsee: heiter. Oesterreich, Innsbruck: wolkenlos. Wien: wolkenlos.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Teils heiter, teils wolkig und noch wärmer, schwache südliche Winde. — Für Deutschland: Größtenteils heiter und überall weitere Erwärmung, im Westen etwas Gewitterneigung.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Brager, Berlin; Anzeigen: E. Glode, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin G. B. 68, Lindenstraße 3. 6terzu 1. Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 13.6.28 Staats-Oper Unter d. Linden Ab.-V. 37. Anf. 19 $\frac{1}{2}$ (7 $\frac{1}{2}$) U. Zauberflöte	Mittwoch, 13.6.28 Städtische Oper Bismarckstr. Turnus II. Anf. 19 $\frac{1}{2}$ (7 $\frac{1}{2}$) U. Die lust. Weiber von Windsor
Staats-Oper Am P.L.D. Republ. Res.-S. 115. Anf. 20 (8) Uhr Der Kuß	Staatl. Schauspielh. Am Gendarmenmarkt Ab.-V. 118. Anf. 20 (8) Uhr Zwischen tanzenden Meidern

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 (8) Uhr.
Die beiden Sechunde

Opern-RESTAURANT
(Städtische Oper)

Mittags
Nachmittags
Abends

Vorzügliche Küche
Gelegte Biere u. Weine
Zum Tanzen
und abends
Kapelle:
ALEXANDER BEREGOWSKI
Wilhelm 3737

CHARLOTTENBURG

Renaissance-Theater
Steinplatz 901.

9 Uhr **Krankheit der Jugend**

NEUE WELT

Arnold Scholz, Hasenheide 108/14.
Täglich:
Großes Gartenkonzert und gr. Revue
100 Jahre Kunst und Kunst.
Dienst., Donnerst., Sonnab. u. Sonntag:
Tanz unter Palmen.
Konzert ab 6 Uhr. Kaffeehölle ab 2 Uhr.
Im Garten oder Saal.

Berlins größte Sensation

Heute Abend 8 Uhr
Windhundrennen
hinter dem elektrischen Haas (10)
Olympia-Bahn Nähe Bahnhof
Bunsenstrasse

Volkstümliche Preise

Eisschränke
auch bis zu
18 Monats-Raten
Radlatz
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

Volksbühne
Theater am Bülowplatz/Th. am Schiffbauerdamm
8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Orpheus in der Unterwelt

8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Der Kuhhandel

Komische
8 $\frac{1}{2}$ Uhr Oper 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Deutsches Theater
Norden 12 310
11 U. Ende gegen 11
Artisten
Regie Max Reinhardt

Leinen aus Irland
Komödienhaus
Norden 6304.
Tägl. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
Broadway

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben
Blumenspenden
jeder Art
leitet preiswert
Paul Gollets
norm. Inakt. Neuz.
Mariannenstraße 3,
Ecke Raunigstraße
Telef. Rotz 100 03

SCALA
Notendamm 7300

8 Uhr
Kerb. Williams
der eigenartigste amerikanische
Exzentrik-Star und die übrigen
Varieté-Sensationen!

Elite-Sänger
Theater am Kottbuser Tor. Mpl. 160 77.
Täglich 8 Uhr
Wie immer erstklassig. Programm, u. a.
„Ein gerissener Schwiegersohn“
(Schwank)
„Ein kleines Geschenk“ (Schwank)
Volkspreise.

Kammerspiele
Norden 12 310
8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Zum 149. Mal
Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?
Die Komödie
Bismarck 2414/7516
8 $\frac{1}{2}$ U. Ende 10 $\frac{1}{2}$ U.
Es liegt in der Luft
Revue von Schiller.
Musik v. Spoliansky

Residenz-Theater
Blumenstr. 8.
Täglich 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
**Am Rüdesheimer
Schloß steht eine Linde**
Loni Pyrmont
Kraft-Lortzing
Gaston Briese
Emma Klein
Parkett auch Sonntag.
Start 4.— nur 1.— M.

Krapkol - Bootsacke
sowie sämtliche
Lacke - Farben - Pinsel
erhältlich bei
Berthold Krapke, Neukölln, Bärnauerstr. 27
Telephon Neukölln P II 6803

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Stückes Pfingstfahrt
Hugo Stückes: Britton
Frau Stückes: Meysel
Anf. 8 Uhr. Preise 60 Pf. - 2 M.
Dönhofs-Breit's
Varieté-Konzert-Tanz.

CASINO-THEATER
Lothringer Str. 37
Müllers Prinzessen.
Ausscheiden! Gutschein 1—4 Pers.
Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Berliner Prater
Kastanienallee 2/9.
Täglich
„Polnische Wirtschaft“
Mus. v. Jean Gilbert
Außerdem:
Grosse Varieté.
Tanz. Kaffeehölchen.

NEU ERÖFFNET!
Concert-Café Josef Erber Lothringer Str. 63
früher langjähriger Inhaber des Café Edison

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 - an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altd deutscher Ball
Rundtänze - Zwei Kapellen - Ende 3 Uhr (106)

Veetzelles
Milch
Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität.

Zwischen 48 und 78. Die schicksalsschweren dreißig Jahre.

Die Revolution von 1848 und ihre Niederwerfung durch das Versagen des Bürgertums und die Brutalität und Meißelhaftigkeit der Monarchie, die dann ihre Rettung sucht in einer Regierung von Blut und Eisen und die erst so widerspenstigen Liberalen durch den altbewährten Waffenruhm befohlen macht — durch die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich — und sich dadurch stark macht zum Kampf gegen den „inneren Feind“, die Arbeiterklasse, deren politische Macht man schließlich mit Bismarcks „Sozialistengesetz“ abwürgen will: das sind, möchte man annehmen, „alle Kamellen“. Und doch leben und leiden wir heute noch so stark und unmittelbar unter den Ereignissen jener schicksalsschweren dreißig Jahre, daß wir es nur mit Freuden begrüßen können, wenn man uns jene Jugend- und Kampfzeit der deutschen Sozialdemokratie plastisch vor Augen stellt. Das geschieht in einem Buch von Paul Kampffmeyer und Bruno Altmann, das der „Büchertreis“ herausgegeben hat und das sich „Vor dem Sozialistengesetz“ betitelt.

Der Untertitel zeigt, worauf es den Verfassern ankommt: auf die „Krisenjahre“ des Obrigkeitsstaates. Die Ära Bismarck, die man uns in Schullehrbüchern und Kriegerereinsreden als ein neues Höhenzeitalter, als die Erfüllung aller nationalen Wünsche und Sehnsüchte seit dem Kaiser Barbarossa hingestellt hat, entpuppt sich da als ihr Gegenteil: als der tödliche Konflikt einer längst überlebten Staatsform und einer revolutionären wirtschaftlichen Entwicklung. Wir können heute, nachdem wir die preußische Monarchie zu Grabe getragen und sich ihre Geheimarchive geöffnet haben, erst erkennen, wie unnatürlich und unhaltbar dieses altpreußische Regiment war, dessen wirtschaftliche Stützen sozjagen in der Luft hingen.

Als Friedrich Wilhelm IV. 1849 den Kurassiergeneral Graf Brandenburg, einen versorgungsbedürftigen unehelichen Sohn seines Großvaters Friedrich Wilhelm II., zum Ministerpräsidenten berief, den Schöpfer des berühmten Dreiflorennenwährrechts, gelte ein Wutschrei durch ganz Deutschland. Man wußte, was diese Ernennung zu bedeuten hatte. Es war eine Kriegserklärung an die schwarzrotgoldene Schärpe, mit der der „volksfreundliche“ König im März 1848 durch die Straßen seiner Hauptstadt geritten war. Es war die Rettung der Monarchie in die Arme der Junkerkaste, die das Heer und die Beamtenherrschaft beherrschte. Und diese Kaste nützte die Konjunktur gründlich aus. Die „Landratskammer“ — so genannt, weil nicht weniger als 72 Landräte 1855 in ihr einjogen — hatte nichts Eiligeres zu tun, als die Polizeigewalt der Rittergutsbesitzer zu festigen. Der Gutsherr herrschte viel unumschränkter auf dem Lande als der Beamte, weil er keinen Disziplinarverfahren ausgesetzt war, und der Graf Pfeil, der unliebste Element, selbst wenn er von ihrer Unschuld überzeugt war, schließen und tagelang einsperren oder öffentlich durchprügeln ließ und sich dieser Gemeinheiten im Landtag rühmte, beantragte Streichung der Strafparagrafen, die sich auf Ueberschreitung der junkerlichen Polizeigewalt bezogen. Der Polizeidirektor Hindelen in Berlin wurde, weil er einen adligen Spielklub ausgehoben hatte, 1856 von einem Mitglied des Herrenhauses, von Kochow, zum Duell gefordert und niedergemetzelt. Das waren die Großväter jener Ehrenmänner und Kronprinzenfreunde, die noch kurz vor dem Kriege Wilhelm II. aufforderten, durch einen Leutnant und zehn den Reichstag zum Teufel zu jagen.

Unter Friedrich Wilhelm IV. wütete der preußische Obrigkeitsstaat gegen das liberale Bürgertum, wie er unter Wilhelm I. gegen die Sozialdemokraten wütete. Zunächst wurde auf demokratische Forderungen Jagd gemacht. Dazu bediente man sich des verschärften Belagerungszustandes, des Kriegsgerichts und seit 1852 eines besonderen Gerichtshofes, der „schwere politische Verbrechen“ abzuurteilen hatte. Es ging damals ein richtiges Kesseltreiben gegen „hochverräter“ los. Kein Mittel war zu schlecht, wenn es sich darum

handelte, mißliebige Liberale zu beseitigen. Der König selber hatte an den Justizminister geschrieben: „Lieber Otto, ich muß einen Gerichtshof haben, der verurteilt, wo die anderen freisprechen“. Das war nur möglich, wenn man die Justiz von Grund aus korrumpierte. Man bediente sich russischer Methoden, der ehrenwerte Stand der Lokspiegel wurde losgelassen. Ein Dr. Kadendorf ging mit mehreren Kollegen einem solchen Halunken namens Henzen ins Garn und wurde ins Zuchthaus geschickt; im Falle des Geheimen Obertribunalsrats Walbeck war der Schwinkel so offenkundig und ungeschickt, daß der Spiegel Ohm verschwinden und Walbeck freigesprochen werden mußte. Dafür wurde Walbeck von seinen ehrenwerten richterlichen Kollegen genötigt, sein Amt niederzulegen. Ueberhaupt wurden Angehörigen große Rode: die Herren von den Oberlandesgerichten Ratibor, Bromberg, Münster demünzten ihre Präsidenten wegen Verfassungstreue. Ein Erpreßer namens Lindenberg schwärzte im Königsberger „Freimütigen“ einen Beamten als „Staatsgefährlich“ an, weil er einen breiträndigen weißen Filzhut trug und an der Decke seines Bureaus angeblich eine schwarzrotgoldene Borte hatte anbringen lassen. Den Freischärlerhut mußte man ihm lassen, weil er im Kriege eine Kopf wunde erhalten hatte, und die hochverräterische Zimmerdecke war in Wirklichkeit grün, braun und weiß. Immerhin wurde eine hochnotpeinliche Untersuchung eingeleitet, um diesen Tatbestand aufzunehmen!

Auf diesem Fundament errichtete Bismarck sein neues Deutschland, sein herrliches Reich. Presse und Koalitionsfreiheit waren genebelt und blieben es. Das preußische Versammlungsrecht von 1850 verbot ausschließlich Vereine, die „sich mit politischen Dingen beschäftigten“ und „mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung traten“. Man löste Versammlungen auf und trieb unter Umständen die Teilnehmer mit brutaler Gewalt auseinander, und man zwang die Sozialisten durch Drohung mit Entziehung der Schankkonzession, mißliebigen Vereinen ihre Lokale zu sperren. Es war alles schon vorbereitet auf den Kampf mit der Arbeiterklasse. Man brauchte gar nicht erst neue Methoden einzuführen.

Wilhelms I. lange Regierung ist nichts anderes gewesen als eine Militärdiktatur, die tatsächlich von dem „eisernen Kanzler“ ausgeübt wurde. Der preußische Junker, der schon immer die Geschichte des Königreichs bestimmt hatte, unterwirft sich den Monarchen — wie es der Diktator Mussolini heute in allerdings noch groteskerer Form in Italien macht. Mit jener dem Diktator eigentümlichen bullenmäßigen Wucht, die stets die Grenzen der eigenen Macht übersteigt, wirft er sich auf seine Gegner: zuerst auf die Ultramontanen, dann auf die Sozialdemokraten. Seit dem Zustand der Kommune in Paris lebte Bismarck in der beständigen Angst vor dem Ueberpringen des Funkens nach Deutschland. Es ging ihm wie Goethes Zauberlehrling: die Geister, die er gerufen, wurde er nicht mehr los! Der Milliardenlegen der französischen Kriegsschädigung befruchtete den deutschen Unternehmungsgeist und beschleunigte die gesellschaftliche Umwälzung in einen Industriestaat mit einem großstädtischen Massenproletariat. Der Sieg von 1871 wirkte sich in sozialer Beziehung ebenso verheerend aus wie die Niederlage von 1918. Der preußische Polizeistaat zeigte sich den neuen Verhältnissen nicht anfernt gewachsen. Bismarcks Weisheit erschöpfte sich in Schühmannsotiositäten und Schreckensurteilen. Dem geistigen Ringen der Lassalle und Bebel mußte dieser Junker nichts entgegenzusetzen als die brutale Gewalt.

Mit dem Sozialistengesetz von 1878 hat sich das Junkertum sein eigenes Todesurteil geschrieben. Der Mißerfolg dieses Ausnahmegeretzes hat Bismarck den Hals gebrochen. Die „waterlandlosen Gesellen“ aber, die man zur Strecke bringen wollte, haben den bankrotten preußischen Staat liquidiert.

Hermann Hieber.

Roman eines Dienstmädchens.

„Das Publikum liebt die verlogenen Romane; dies ist ein Roman, der wahr sein will. Es liebt die Bücher, die sozusagen zur guten Gesellschaft gehören; dieses Buch aber kommt von der Straße. Es liebt kleine, gepfeiferte Säckchen, Dirmontgebücker, Schlafzimerenthüllungen, schmutzige Erotika, nacktes Fleisch, das sich, in bunten Bildern, in den Schauenstern der Buchläden den Blicken bietet. Was es in diesem Buche findet, ist ernst und rein. Es möge nicht darauf rechnen, eine Photographie der Ausschweifung zu finden! Was feiner wartet, ist eine klinische Studie der Liebe. Das Publikum liebt ferner harmlose, wortreiche Vektüre, Abenteuer, die gut ausgehen, Phantasieprodukte, die weder seine Verdauung, noch seine gute Laune beeinträchtigen. Dieses Buch... ist dazu angetan, es in seinen Gewohnheiten zu stören und in seiner Hygiene zu schädigen.“

Diese Sätze aus der Vorrede des Romans „Geminie Lacerte“ zeigen, was das Buch geben will: Wahrheit. Nicht nur Wahrheit der Empfindungen, sondern der Tatsachen. Die beiden Brüder Edmond und Jules Goncourt schickten hier im Jahre 1865 den ersten naturalistischen Roman auf den Weg, einen Roman ohne Pomp und ohne Phrasen. Das Mitleid, das beim Leser geweckt werden soll, nahmen die Autoren nicht vormeg. Sie gaben nichts als den Ablauf einer Handlung in lebendigen, einheitlich gesehenen Bildern. Die Goncourt waren als Maler Vorbilder des Impressionismus. Man spürt auch in diesem Roman etwas davon. Die Bedeutung der Atmosphäre, die das eine aus dem Blickfeld hervorheben und das andere zurücktreten lassen kann, und die so die vielen Einzelheiten zur Einheit zusammenfügt, ist in ihm erkannt und berücksichtigt. Darin liegt der künstlerische Wert dieses knappen, klaren, geschlossenen Buches.

Doch seine künstlerische Bedeutung tritt zurück gegen seine menschliche. Zola, der große französische Naturalist, war achtzehn Jahre jünger als der ältere Goncourt. Er wurde der Freund der Brüder und in gewissem Sinne wohl auch ihr Schüler. Seine erschütternden Schilderungen aus der Welt der Armut folgten den Wegen, die die Goncourt mit ihrem Roman „Geminie Lacerte“ gebahnt haben. Daß der „Büchertreis“ jetzt dieses Buch in deutscher Uebersetzung herausgibt, wird ihm den Dank einer großen Leserschaft einbringen. Das Dienstmädchen Geminie, dem aus unendlichem Verzicht eine gewaltige Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit erwächst, die ewig ungestillt bleibt, die es aber rasch, mit immer stärkerer Beschleunigung dem Untergange zuführt, erlebt das Schicksal einer Armen, Einjamen. Sie ist eine Vertreterin des



Der Weltumsegler „Beatrice“, ein Vollschiff neuester Bauart.

Standes der Unterdrückten, der sich erst spät darauf besann, daß er ein einheitlicher Stand ist.

Bernhard Jolles hat den Roman ausgezeichnet ins Deutsche übertragen, so daß man an dem Stil kaum je die Herkunft aus einer anderen Sprache spürt, und es unter dem Titel „Das Dienstmädchen Geminie“ auf den Weg geschickt. Man kann dem Buch, das Zeitgeschichte und Roman in einem ist, nur einen recht großen Leserkreis wünschen.

Trude E. Schulz.

Feuerspeier.

Am Kolonialtag in Stuttgart ist zur höheren Ehre „Deutschlands im Ausland“ ein Duzend afrikanischer Feuerspeier vorgeführt worden. Dabei ist allerdings — wie die Zeitungen melden — folgender Betriebsunfall passiert:

„Bei der Afrikausstellung auf der Kolonialausstellung wurde einem Feuerspeier von seiner Frau infolge einer Verwechslung der Flaschen Benzin statt Petroleum gereicht. Die Folge war, daß bei dem Ausspielen der Flüssigkeit die Flammen zum Teil zurückschlugen und dem Reger an Kopf und Händen schwere Brandwunden beibrachten. Da auch das Podium noch in Brand geriet, entstand eine Panik unter dem Publikum! Die Afrikaner hatten indessen die Geistesgegenwart, die Flammen mit Tüchern und Teppichen zu ersticken. Der Berunglückte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.“

Was tun? Es lebe die koloniale Idee! Ein neuer Feuerspeier!

WAS DER TAG BRINGT.

Das neue Gothaische Jahrbuch.

In erweiterter Form ist das alte, zuverlässige Nachschlagewerk „Gothaisches Jahrbuch für Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft“ (165. Jahrgang) neu erschienen. Neu eingefügt wurden u. a. das autonome Polnisch-Ostgalizien, sämtliche entmilitarisierten Zonen (eine vorzügliche Karte zeigt diese Zonen im östlichen Mittelmeer, zwischen Türkei, Griechenland und Bulgarien), die Gliederstaaten der USA und Brasiliens sind übersichtlich dargestellt, der amerikanische, neuseeländische und australische Nachbereich sind dem neuesten Stande entsprechend beschrieben, die Angaben über den Völkerbund sind erweitert. Die eigentümliche Kompromißnahme Südafrikas — wo man den englischen Union Jack mit der alten Südafrikanerfahne vereiniget — ist wiedergegeben. Der Hauptteil des Buches ist wie stets gemäß dem „Verzeichnis der obersten Zivil- und Militärbehörden einschließlich der diplomatischen und konsularischen Vertretung aller Staaten der Erde sowie den Zahlenangaben über deren Farbe und Bevölkerung, Haushalt und Wirtschaft“ auf 950 Seiten

Fifi.

In einem Berliner Mittagsblatt beschreibt irgendwer einen modernen „Hundesalon“. Zur eleganten Frau gehört heute der elegante Hund, der dementsprechend auch gekleidet sein muß. Während das Frauchen eifrig bemüht ist, das passende Mäntelchen für Fifi herauszufinden, geht er selbst im Lokal auf Entdeckungen aus. Ein kleiner Strandkorb mit seidnen Vorhängen hat ihn angelockt. Darin liegt mäßig lockend ein buntes Daunentkissen mit passender Steppdecke. Staunend betrachtet er auch die letzte Novität, die sogenannten Jagzörbe aus grellbuntem Stroh. Die Amerika unserer Hundewelt beschert hat. Endlich probiert Fifi das Mäntelchen an. Es ist aus feinstem leichten Garbardin, aus einer Seitenlinie leuchtet das seidne Taschentüchchen hervor, in das Fifis Name eingestickt wird. Rückenlänge, Hals und Taillenumweite werden genau gemessen. Auch für Hundewetter muß vorgejorgt

werden. Regenmäntel aus Gummi und imprägnierter Seide sind hinreichend am Lager.

So geht es weiter eine ganze Spalte lang. Aber die Männer solcher „eleganten Frauen“ sind häufig Unternehmer, die jede Forderung der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lebenshaltung mit Hohn zurückweisen. „Fifi“ bekommt alles, doch der Mensch, das „Ebenbild Gottes“, hat häufig nichts, womit er sich kleiden, womit er sich nähren kann!

Verwüstungen durch einen Orkan.

In der Nähe der serbisch-ungarischen Grenze im südlichsten Teil des Komitats Baranja tobte vor einigen Tagen ein Riesenorkan, der von zahlreichen und schweren Blizschlägen begleitet war. Die Bevölkerung erlitt eine furchtbare Panik, sie flüchtete in die Wälder, da sie ein Erdbeben befürchtete. Dem Orkan folgte ein schreckliches Unwetter und Niederschläge, so daß die Ernte ganzer Landstriche vernichtet ist. Militär und aus Studenten und Arbeitern gebildete freiwillige Hilfskolonnen eilten mit Lebensmitteln und Kleidern der Bevölkerung zu Hilfe.

Er will es abarbeiten.

Der Beamte Blonka der Fleisch- und Viehklasse in Röhreisch-Distra wurde mit einem Betrage von rund einer halben Million tschechischer Kronen fortgeschickt, um ihn in verschiedenen Banken zu deponieren. Blonka führte die Hälfte des ihm anvertrauten Geldes richtig ab und flüchtete mit dem Restbetrage in Gesellschaft seiner Geliebten. Kurz darauf erhielt der Leiter der Fleisch- und Viehklasse einen Eilbrief, worin Blonka mitteilt, daß er durch verschiedene Umstände zur Tat getrieben worden sei und er gleichzeitig anfragte, ob er nach Ablauf seines Urlaubs den unterschlagenen Betrag abarbeiten dürfte. Er habe nur eine kurze Zeit so leben wollen wie sein Chef täglich lebe. Nach dem Desfraudanten wird gefahndet. Man glaubt, da es sich bei ihm um einen sonst pflichtgetreuen Beamten handelt, an eine vorübergehende Geisteserkrankung.

DER GELBE DIWAN

VON V. WILLIAMS-ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

4. Fortsetzung.

Auf dem Sofa an der Wand lag eine mit einem weißen Leintuch zugedeckte Gestalt. Wanderton trat hin und zog es so weit zurück, um das Gesicht der Toten freizumachen. Dann blickte er zurück. Cranmore stand neben ihm, aber er hielt die Augen abgewendet.

Kein Wort wurde gesprochen. Nach einer Pause, die March unendlich lang vorkam, beugte Cranmore den Kopf und blickte auf das stille, regungslose Antlitz. Ganz langsam sank sein Kopf herab; er schlug die Hände vors Gesicht, wandte sich um und ging mit kleinen, schwankenden Schritten zum Fenster.

Wanderton wechselte einen Blick mit dem Reporter und zog das Leintuch leise wieder über die Tote. Der Mann am Tisch hatte das Messer und seinen Pinsel niedergelegt. Nun stand er auf und legte Cranmore eine Hand auf die Schulter.

Offenbar war er ein Ausländer. Sein schwarzgrauer Anzug war so, wie ihn die kleinen französischen Beamten zu tragen pflegen, mit einem sehr niedrigen Kragen und einer schwarz schimmernden, in eine Schleife gezogenen Krawatte. Ein kleiner Seidenknopf im Knapfloch verriet, daß er Offizier der Ehrenlegion war. Die Breite seiner Schultern machte ihn kleiner als er wirklich war. Mit seinem kurzgeschrittenen Schopf eisgrauer Haare, der sonnenverbrannten Haut und einem Paar wunderbar scharfer, durchdringender, heller, blauer Augen machte er den Eindruck eines Menschen voll Lebenskraft und Gesundheit. Mit einer tröstenden Gebärde klopfte er Cranmore ein paarmal auf die Schulter.

„Rein armer Freund,“ sagte er auf französisch.

Cranmore hob langsam den Kopf und blickte sich um. Als er den anderen sah, veränderten sich seine Gesichtszüge.

„Boulot!“

Seine Stimme klang heiser vor Verzweiflung.



... und blickte auf das stille, regungslose Antlitz.

„Ich sehe,“ sagte der Franzose, „daß Sie Madame erkannt haben. Sie war wohl eine Verwandte?“

Cranmores Stimme brach, als er antwortete:

„Sie ist meine Frau!“

Der Franzose griff nach seiner Hand.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Cranmore. „Wer kann sie umgebracht haben?“

Boulot zuckte die Achseln.

„Geduld! Noch ist alles dunkel. Kein verständlicher Grund: die Perlenkette ist noch da, und auch das Geld in ihrem Handtäschchen...“

Cranmore wandte sich von ihm ab, legte den Arm auf das Fensterbrett und ließ den Kopf darauf sinken. Alles an ihm drückte eine hoffnungslose Verzweiflung aus.

„Sie kennen den Herrn?“ fragte Wanderton flüsternd den Franzosen.

„Mais oui!“ Und in ausgezeichnetem Englisch fügte er hinzu: „Wir waren im englischen Hauptquartier zusammen während des Krieges.“

March legte einen Finger auf Wandertons Arm.

„Wer ist Ihr französischer Kamerad da? Ich kenne ihn nicht, oder?“

„Ex-Chef des französischen Kriminaldepartements. Hat erst letztes Jahr den Dienst verlassen. Kam zu uns, um einige Fälle für seine Memoiren zu studieren und war gerade auf der Station, als sie wegen des Mordes anriefen. So nahm ich ihn mit, aber amtsich hat er damit nichts zu tun. Und, Freund March, in die Zeitung darf von ihm nichts kommen, verstanden?“

„Schön.“

Wanderton trat ans Fenster.

„Es ist wohl kein Zweifel wegen der Identität?“ fragte er Cranmore.

Der Reporter schüttelte langsam den Kopf.

„Nicht der geringste. Aber haben Sie denn keine Erklärung? Was soll das alles nur bedeuten?“

Es hätte keinen Sinn, jetzt etwas erklären zu wollen,“ entgegnete der Inspektor. „Ich bin selbst erst seit einer Stunde hier. Wenn Sie in den Laden hinauskommen wollten, möchte ich Ihnen einige Fragen vorlegen. Und der Drogist kann Ihnen erzählen, wie die arme Dame starb. — Was Sie betrifft,“ fuhr er fort, „ich plötzlich

zu March wendend, „Jo wissen Sie, daß Sie hier nicht bleiben können.“

Der Reporter sah ruhig auf seine Uhr.

„Hätt's ganz gern getan,“ warf er gelassen hin, „aber es eilt, wenn ich noch zur ersten Morgenausgabe zurückkommen will. Gute Nacht, Wanderton. Auf Wiedersehen morgen!“

Er nickte Boulot zu und war fort.

„Was für Nerven!“ murmelte Wanderton. Dann traf sein Auge das des Franzosen und sein ernster Gesichtsausdruck wurde um eine Nuance freundlicher.

„Ah! La Presse!“ sagte der Franzose leise und lächelte nachsichtig.

Cranmore stand noch immer wie zu einer Statue erstarrt am Fenster und blickte hinaus, ohne etwas zu sehen. Wanderton bot ihm, in den Laden zu kommen. Die beiden Männer verließen das Zimmer, wo Boulot allein mit den sterblichen Überresten der armen Carmen Cranmore zurückblieb.

Eine Weile beschäftigte er sich noch damit, die Fingerabdrücke auf dem Messer zu fixieren. Dann legte er seine Gerätschaften weg, trat zum Sofa und schlug das Leintuch zurück. Methodisch begann er den Körper zu untersuchen. Diese Arbeit nahm ihn so ganz in Anspruch, daß er alles um sich her vergaß und leise eine Melodie vor sich hinzusummen anfang.

Auf dem Kleid, um das vom Messer verursachte Loch, befand sich noch eine Menge eingetrocknetes Blut. Wo das Decolletée sich öffnete, war die Seide von einer großen Diamantbroche gehalten. Plötzlich brach Boulot mit dem Summen ab. Seine Finger fuhrn mit unendlicher Geschicklichkeit an der Broche entlang und entfernten einen beinahe unsichtbaren Gegenstand. Er hielt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger gegen das Licht, wickelte ihn in ein kleines Baumwollbündchen und steckte es in die Westentasche. Dann untersuchte er aufs umständlichste die Arme und kurzen Seidenärmel, die nur bis zum Ellenbogen gingen. Besonders der rechte Ärmel schien ihn zu interessieren. Er kniete sich auf den Boden, zog ein Vergrößerungsglas aus der Tasche und untersuchte ihn Zoll für Zoll. Dann wendete er seine Aufmerksamkeit den Schuhen der Toten zu. Sie waren aus schwarzem, lammischem Leder, mit einer Spange quer über den Rist und einer zweiten, die das Gelenk umspannte. Boulot beschäftigte sich längere Zeit mit dem rechten Schuh. Sein Summen wurde wieder lauter, während er ihn aufknöpfte und abzog. Darauf trat das Vergrößerungsglas von neuem in seine Rechte, ehe er den Schuh der Toten wieder anzog.

Er warf einen Blick auf seine Uhr, deckte das Leintuch über die Leiche und begann, seine auf dem Tisch verstreuten Gerätschaften zu

sammeln. Sein Auge fiel auf das Messer, das mit seiner in Watte eingewickelten Schneide noch immer so dalag, wie er's vorher hingelegt hatte. Offenbar war es ein billiges Ding. Seine Gesamtlänge betrug etwa einen Fuß, wovon drei Viertel auf die Schneide kamen. Der Griff war aus Metall, in das ein einfaches, orientalisches Ornament in Kupfer eingehämmert war.

„Balkan oder Türkei,“ sagte der Franzose nachdenklich. „Ein Bosarartikel, wie es deren Tausende gibt.“

Die Tür flog plötzlich zurück, und mehrere Leute erschienen, die Kameras, Stativ und einen elektrischen Lichtapparat trugen. Die Photographen der Polizei. Die schöne Mrs. Cranmore, deren exotische Anmut aufzunehmen der Ehrgeiz der berühmtesten Londoner Photographen gewesen war, hätte sich niemals träumen lassen, daß sie einmal auf ein solches Bild kommen würde...

5. Mr. Ruddle's Bericht.

„Es wird was!“ sagte Mr. Ruddle, während er sich heißen Kakao in einem kleinen Röschen auf dem Gas in einem Winkel zusammenbraute. „Nun haben Sie den Mann von dem armen Ding gefunden. Er ist rückwärts drin mit dem Inspektor. Schaute aus wie ein Leintuch, als er hereinkam.“

Er wandte sich um und blickte durch seine Brille den Mann an, der eben eingetreten war. Ein noch junger Mann mit einem roten Gesicht, einer Anollennase, großen, roten Händen und der merkwürdig einfältigen Haltung des Polizeisten in Zivil.

„Einer von den Reichen, wenigstens was sie da drauhen sagen, bemerkte er und klopfte eine Zigarette auf seinem Handrücken zurecht. „Und ob!“ meinte der Drogist zustimmend. „Sein Auto steht drauhen. So eine Geschichte, es hat mich wirklich zusammengerissen, Sie können's glauben, Mr. Smith. Und in meiner Profession gib's gerade genug von Strahlenunfällen, verbrannten Kindern oder Damen, die gerade daran sind, in Ohnmacht zu fallen. Aber zu sehen, wie dieses arme, junge Ding da drinnen erstarbt wurde — fast vor meinen eigenen Augen... ich frag' mich, was aus der Welt noch werden soll. Wie wär's mit einem Schluß heißen Kakao, Mr. Smith? Es ist genug für uns zwei da.“

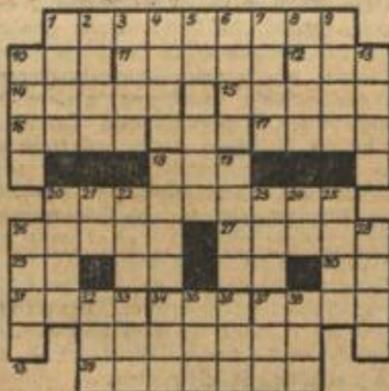
„Wäre nicht schlecht,“ antwortete der Kriminaler. „Seit dem Tee hat's zu keinem Bissen mehr gelangt. Den ganzen Abend habe ich noch Ihrer verehrten Nachbarin gesucht.“

„Und haben Sie Mrs. Amstel gefunden?“ fragte Mr. Ruddle, während er dem anderen eine dampfende Tasse hinreichte.

Mr. Smith nahm geräuschvoll einen Schluck Kakao zu sich, ehe er antwortete. (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 10. Vogel; 11. Lebensabschnitt; 12. Morgenröte; 14. Wohnung; 15. Teil des Kopfes; 16. alttestamentliche Persönlichkeit; 17. männlicher Vorname; 18. bekannte Annoncenexpedition; 26. Hochland in Asien; 27. weiblicher Vorname; 29. Verhältniswort; 30. dasselbe mit Geschlechtswort; zusammengesetzt; 31. bekannte Vorkammer; 34. Bindewort; 37. spanischer Fluß.

Senkrecht: 1. Sängerschär; 2. männlicher Vorname; 3. Ackerland; 4. Fluß im Harz; 5. Ich ansteigend; 6. Begabtenprüfung; 7. Stätten; 8. Schmerz; 9. Blasinstrument; 10. Lanzenreiter; 13. eingebildeter Fant; 18. modernes Fahrzeug; 19. Säuglingspflegerin; 20. moderne Unterhaltungsstätte; 21. fragendes Bindewort; 22. vom Winde abgetriebene Schiffsseite; 23. vornehmer Vorkauschank; 24. Kurochs; 25. Filmdiva; 26. etwas Heiliges (auf den Südseeinseln); 28. Liebesgott; 32. alttestamentlicher weiblicher Name; 33. Scherzname für Amerikaner; 34. Strohwind; 35. persönliches Fürwort; 36. Winterportgerät; 37. Herausgeber einer Liedersammlung; 38. Riesenschlange.

Außerdem ergeben die wagerechten Reihen 1, 20, 39 den Namen eines bedeutenden Mannes und seine Entdeckung.

Silbenrätsel.

— Aus den Silben am am he bus dee ein ei feld heim hard i taf kre mo nau nim rast rod rü se sel ster pel sind zwölf zweifelhafte Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Sumpf; 2. Gedanke; 3. Gemütsart; 4. Stadt in der Rheinprovinz; 5. Beleuchtungsförper; 6. Jäger; 7. Heiligenstein; 8. Geldbehälter; 9. altbewährter Geschichtsschreiber; 10. Vogel; 11. Badeort; 12. Vogel. — Die Anfangsbuchstaben ergeben den launigen Ausdruck gehobenen Selbstbewußtseins im Berliner Dialekt.

Geschlechterrätsel.

Ein Vogel ist's in einem Sinn, Im andern Sinn fehlt ihm der Sinn.

Vogelartenrätsel.

Art. Maiers

Welcher ehrenvollen Aufgabe widmet sich der Herr bei unseren Arbeiterveranstaltungen?

Buchstabenauflösungsrätsel.

Mit a hat's jeder, der reich geworden,
Mit e hat's Roman und Ritterorden,
Mit ö hat's jede Säule im Dom,
Mit p hat's Rom.

Scherzfrage.

Wenn du auch hundert Taler in der Tasche hast und ich habe nur hundert Mark, so habe ich doch mehr Geld in meiner Tasche als du. Wie geht das zu?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzrätsel: 1, 2 Rabe; 3, 4 Eisen; 5, 6 Feige; 7, 8 Erlau; 1, 4 Rosen; 2, 4 Befen; 3, 2 Eibe; 3, 5 Eifel; 3, 7 Eier; 5, 4 Sellen; 6, 1 Gera; 7, 2 Erde; 8, 1 Laura; 8, 2 Laube; 8, 6 Lange.

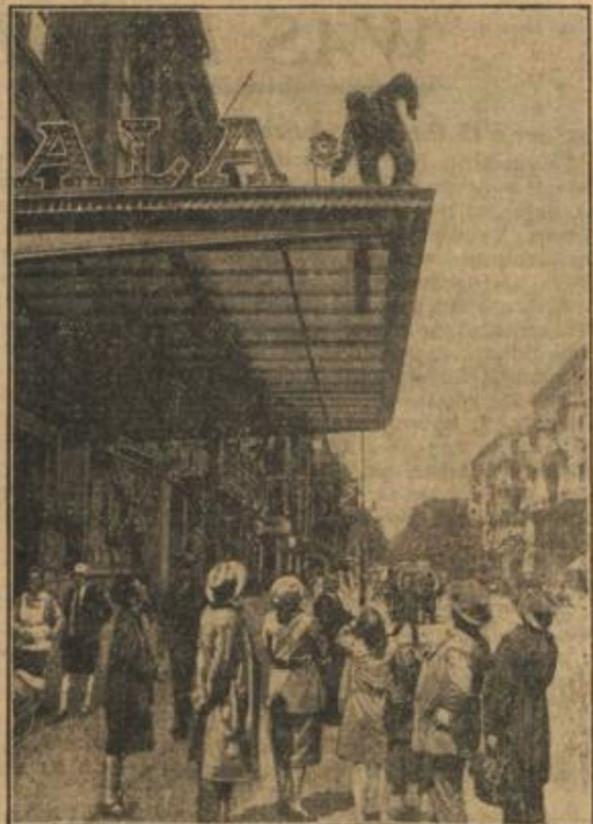
Doppelquadrat: 1. Blum; 2. Lehe; 3. Uebe; 4. Meerano; 5. Anis; 6. Rite; 7. Eel.

Schiebarätsel: Automobil, Teufel, Rammon, Cuterpe, Rotation, — Tempo!

Rätselpfung: Für die Armen und Unterdrückten kämpft nur die Sozialdemokratie!

Bermundungsrätsel: Betrug, Eiger, Ratten, Nestor, Atlas, Regal, Donner, Steiger, Hirn, Armut, Wieje — Bernhard Scham.

Strahlenrätsel: 1. Lunge; 2. Andre; 3. Stode; 4. Seife; 5. Adels; 6. Laute; 7. Lunge; 8. Eibe — Laifalle.



Ein ausgezeichnete Artist, der in der Scala auftritt, zeigt seine Künste als Affe auf dem Vordach des Theaters.

Aufruf!

Die bundestreuen Arbeitersportler an die Arbeiterschaft!

Die Abwehr der kommunistischen Zerlegungsarbeit im Berliner Arbeitersport hat gestern zu einer ersten Konferenz bundestreuer Arbeitersportler aller Sportarten geführt.

Angelehnt der jetzt mit Hochdruck betriebenen Wählerarbeit der Kommunisten in den einzelnen Vereinen, in den Bezirksstellen und im Groß-Berliner Kartellverband billigte die Konferenz einmütig die vom Touristenverein „Die Naturfreunde“ herausgegebene und vom „Abend“ am Freitag veröffentlichte Aufforderung an die bundestreuen Vereine, aus dem Kartellverband und den Bezirksstellen auszutreten.

Die Konferenz kam ferner zu dem Ergebnis, in Groß-Berlin ein neues Arbeitersportkartell zu gründen, dem sich alle Arbeitersport und Körperpflege treibenden Vereine anzuschließen haben, die sich nicht von den kommunistischen Drahtziehern an die Rote Sportinternationale verkaufen lassen wollen, sondern fest zu den Sportspitzenverbänden und zur Zentralkommission stehen.

Das neue Kartell wird den Namen führen: „Freies Kartell für Sport und Körperpflege.“ Eine fünfgliedrige Kommission wird die weiteren Vorarbeiten erledigen. Vorsitz: Fritz Bartelmann, SO., Stalher Str. 123. In einem Aufruf an die Berliner Arbeitersportler und an die Arbeiterschaft insgesamt wird die Schaffung des neuen Kartells begründet und gleichzeitig auch zu dem am Sonntag, 17. Juni, im Grünwald-Stadion stattfindenden Reichsarbeiterporttag (RUST) Stellung genommen. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Die heutige Versammlung der Vereinsvorstände des Arbeitersports hält eine weitere Zusammenarbeit in dem jetzigen Arbeiter-Sport-Kartell für unmöglich, da dadurch der ganze Arbeitersport in Mißkredit gebracht wird. Die Versammlung beschließt daher die Bildung eines neuen Kartells, das sofort mit der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Verbindung zu treten hat.“

In Konsequenz dieses Beschlusses fordert die heutige Versammlung alle bundestreuen Arbeitersportler, sowie die gesamte Arbeiterschaft auf, dem RUST fernzublicken, da dieser ebenfalls zu einer rein parteipolitischen Veranstaltung gemacht werden soll.“

Die sportfreudige Arbeiterschaft Berlins hat Gelegenheit, an Stelle des RUST, am Sonntag in Brandenburg a. d. H. der

Fünzigjahrfeier des dortigen Arbeiter-Turn- und Sportvereins beizuwohnen; dort ist die Gewähr geboten, daß Arbeiterschaft und Sportler nicht als Statisten für kommunistische Parteiveranstaltungen mißbraucht werden, wie es beim RUST der Fall sein wird.

Auch in Halle!

Abwehr überall.

Halle, 12. Juni. (Eigenbericht.)

Halle gehört innerhalb der Arbeitersportbewegung zu den Gebieten, in denen die Kommunisten ihre Vorherrschaft bisher behaupten konnten. Ähnlich wie in Berlin drücken sie der Bewegung ihr Gesicht auf und verletzen die Gefühle der sozialdemokratischen Mitglieder durch eine fortgesetzte Hege gegen Bundesvorstand, Zentralkommission, SPD. und Gewerkschaften.

Nachdem die Kommunisten noch im vorigen Jahre sich bemüht hatten, ihre einseitige Einstellung nach außen hin nicht in die Erscheinung treten zu lassen, haben sie zu der gegenwärtig durchgeführten Reichsarbeiterportwoche den Schleier fallen lassen. In einer sogenannten „Festschrift“ ergehen sie sich in Hege gegen die Republik, während gleichzeitig die Rote Frontkämpferkapelle in Uniform bei den Demonstrationen mitwirkt. Das hat dazu geführt, daß der bundestreue Arbeitersportverein „Regattaklub Halle“ am Dienstag in einer Funktionärsversammlung beschloß, aus dem halleschen Sportkartell auszuschneiden und den Reichsarbeiterporttag von sich aus durchzuführen. Der Verein und mit ihm alle bundestreuen Mitglieder der halleschen Arbeitersportbewegung erwarten von den übergeordneten Instanzen, daß sie nunmehr, wie in Berlin, auch in Halle in entscheidender Weise eingreifen.

Die Anschrift für die bundestreuen Arbeiter-Kulturvereine ist Fritz Barthelmann, Berlin, Stalher Str. 123. Alle Sozialdemokraten, die Mitglied einer Kulturorganisation wie Schach, Volksgesundheit, USV., Radio, Stenographen, Mandolinisten, Theater, Esperanto, Ido, Abtinenten, Photographen sind, besuchen die am Donnerstag stattfindende Fraktions Sitzung im Lokal von Höhmann, Frankfurter Allee 262 (unweit des Bahnhofes Frankfurter Allee). Parteibuch legitimiert.

15. Kreis-Treffpunkt. Donnerstag, 14. Juni. Fraktions-Sitzung aller SPD-Arbeitersportler des Kreises Treffpunkt. Jeder Verein muß unbedingt vertreten sein. Treffpunkt 1/2 20 Uhr im Lokal Hamp. Niederschöneweide, Haselwerderstraße an der Brücke.



Sportlerinnen der FTGB, beim Training.

Auslande zu verzeichnen sind. Der mit 20 000 M. ausgestattete Große Preis von Ruhleben zieht neben unseren besten drei- und vierjährigen Inländern wie Britton, Kuglas, Jaunböck, Arion Bingen, Armin, Caro Rube und Aga den nützlichen Franzosen Clovis C. und wahrscheinlich auch Begliffam am Start. Aus Frankreich kommen für die übrigen Ereignisse noch Valeur sowie der gute Vierjährige Benjamin III. Auf dem Wege nach Berlin befinden sich sodann noch die Oesterreicher Fregoli und Agnes.

Werbung für den Arbeitersport.

Der Bezirk Süden der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat am Donnerstag ab 18 Uhr eine Werbeveranstaltung auf dem Ursprung, bestehend in Turnen, Leichtathletik, Spiel und Sport. Alle Freunde der Leibesübungen sind freundlichst eingeladen.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verein „Jahn“-Treffpunkt-Baumhulsenweg. Alle Mitglieder, die am 17. Juni sich am Volkstempel der Sozialdemokratischen Partei in Baumhulsenweg beteiligen, treffen sich Mittwoch, 13. und Freitag, 15. Juni, 1/2 20 Uhr, auf dem Sportplatz zur Einübung der Freilübungen.

Vereinskalender.

Freier Sportverein Berlin XII. Einübung Ernst von Schulz Freitag, 13. Juni. Treffpunkt 19 Uhr U-Bahnhof Behrdehiner Bach. Lokalverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien. Mit. Neufuß: Ringbohrer, 7. Freitag, 13. Juni. Generatortermine. — Werbebesitz Süd: Die Veranstaltung im Ursprung fällt wegen der Vorgänge im Sportklub aus. — Vbt. Grenzlaube Berg: Donnerstag, 14. Juni, Abendveranstaltung. Treffpunkt 19 1/2 Uhr Tempelhof, Ecke Grenzlaube Straße. Berliner Arbeiterverein Freiheit, e. V., Straus, Turnjahr, 14. Sonntag, 14. Juni, findet der Umzug nach Gellert statt. Samtliche Mitglieder müssen sich am Donnerstag, 21. Juni, zur Arbeitersportbewegung im Posthaus einfinden.

Schwerathletik.

Endkampf um die mitteldeutsche Meisterschaft.

Im überdachten Garten des Restaurants Bergschloßhöhe, Neufuß, Karlsruherstraße, wartet am kommenden Sonnabend der 4. Kreis der Arbeiter-Athleten mit einem äußerst reichhaltigen Programm in allen schwerathletischen Sportarten auf.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der Endkampf um die mitteldeutsche Meisterschaft im Ringersport. Der Berliner Kreismeister, Berolina-Neufuß, der in der Vorrunde gegen Vorwärts-Oera mit 8 1/2 : 5 1/2 Punkten hoch gewinnen konnte, tritt gegen einen seiner alten Rivalen, Germania-Felsenfest, Halle a. S., an. Im Vorjahre, wo die beiden jetzigen Gegner ebenfalls im Endkampf gegenüberstanden konnte sich Berolina als der Bessere erweisen, während diesmal der Ausgang noch sehr fraglich ist, da Halle sich sehr verbessert hat.

Ebenfalls vorzügliche Kämpfe werden die Jiu-Jitsu-Kämpfe bringen. Anlässlich des Bundesfestes der Schwerathleten am 11. und 12. August in Ludwigshafen soll zum erstenmal ein Jiu-Jitsu-Kampf zweier erstklassiger Stadtmannschaften stattfinden, und zwar soll Berlin gegen München antreten. Der junge Jiu-Jitsu-Sport, der in Berlin in kurzer Zeit einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, wird hier beweisen, daß er neben seiner Zweckmäßigkeit zur Selbstverteidigung eine sehr wertvolle Form der Leibesübungen darstellt. Am Sonnabend finden nun die Endkämpfe dieser Auscheidungen statt, da jetzt die beiden Besten in jeder Gewichtsklasse feststehen. Die Arbeiterbayer sind natürlich mit bei der Partie und werden in gut zusammengestellten Mannschaften einen Beweis von den Fähigkeiten der Bayer im Arbeitersport geben. Die Heber werden als Einzelnier der Veranstaltung für ihre Sportart werden und die Technik des Hebens demonstrieren.

Das Gleitfliegen.

Die Entwicklung des Gleitflugportes an den Schulen, besonders an den höheren, hat zur festen Pachtung eines Gleitflugplatzes in Gatow geführt. Dieser Tage wurde er designt. Eine Vorführung der Schulgruppen ließ erkennen, daß man diese Flugübungen, die sich etwa im Villenparkhölchen Flugstadion befinden, durchaus als Sport bezeichnen kann, um so mehr, als neben den rein sportlichen Übungen auch die pädagogische Seite (handwerkliche Übungen) zur Geltung kommt.

Dier Gleitflugzeuge, „Lilienthal“, „Wilmersdorf“, „Schröder“, „Geyer“, wurden getauscht und machen wohlgeungene, zum Teil gesturte Taufflüge. Die Vorführung bildete zugleich die Generalprobe für die am nächsten Sonntag, 17. Juni, ab vormittags 11 Uhr, in den Rollbergen, Nähe Bahnhof Waidmannslust stattfindenden öffentlichen Schulfestflüge, bei dem insbesondere auch die Arbeit der in der Gruppe Brandenburg und Grenzmark des Deutschen Luftfahrtverbandes zusammengeschlossenen Groß-Berliner Gleit- und Segelfluggereine zur Geltung kommt. Viele werden dabei auch die Flüge mit Fahrgast auf motorischen doppelseitigen Gleitflugzeugen interessieren.

Ergebnisse der Hunderennen im Poststadion. 1. G. B. Heiny, Walsland Venca, 2. A. Glogowsky's Lough Boy. Zweites Rennen: 1. Frau C. Funke's Bolevicis, 2. Fr. v. Deminffis Kilmeeana. Drittes Rennen: 1. G. B. Heiny Sight Sanghter, 2. Kap. F. Swands Wild Steiner. Viertes Rennen: 1. Kom. R. Westphalens Demetia, 2. Fr. Silvia Martins Danda. Fünftes Rennen: 1. W. Robinsons Faculty, 2. Frau Ruth Peterlens Mary Rinfret. Sechstes Rennen: 1. Frau W. v. Carmens Gold Bald, 2. Dr. H. Seippgens Luich v. Gläubly.

Hunderennen auf der Olympiabahn. Heute, 20 Uhr, findet auf der Olympiabahn (Zhl. Beusselstraße) das achte Hunderennen mit einem sehr reichhaltigen Programm statt, bei dem auch einige neue englische Hunde zum erstenmal hier starten.

Schwimmen in der FTGB.

Die neue Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Poststadion hat ständig großen Zuwachs an Schwimmern. Der Vorstand bittet daher Schwimmer und Schwimmerinnen, die an der Verwaltungsarbeit teilnehmen und der Schwimmabteilung beitreten wollen, sich Mittwoch im Poststadion einzufinden. Auch geübte Schwimmer sind willkommen. Badeabend jeden Mittwoch von 18 bis 22 Uhr, Poststadion, Lehrer Straße 57a und 63a.

50 Jahre Trabrennsport.

Am 18. Juni sind 50 Jahre verfloßen, seitdem in Berlin zum ersten Male Trabrennen veranstaltet wurden. Aus diesem Anlaß geht in der Zeit vom 17. bis 24. Juni eine Jubiläumswoche in Ruhleben vor sich. In allen vier Renntagen wird mit gutem Sport zu rechnen sein, zumal auch Rennungen aus dem

„Sport und Politik.“

Eine Schrift der sozialistischen Arbeitersport-Internationale.

Witten hinein in den Richtungsstreit, der augenblicklich nach der kommunistischen Zerlegungsarbeit im Berliner Arbeitersport herrscht, kommt das Erscheinen einer im Auftrage der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale herausgegebenen Schrift „Sport und Politik“, deren Verfasser der bekannte Führer der österreichischen Arbeitersportbewegung Julius Deutsch ist.

Diese Schrift ist in mehr als einer Hinsicht berufen, Güren zu wirken. Sie ergänzt nicht nur in vorzüglicher Weise die bisher erschienenen theoretischen Schriften des Arbeitersports („Vom Kampfrerford zum Massenport“ und „Die Hygiene des Arbeitersports“), sondern zieht auch in klarer Form den Trennungsstrich gegenüber dem bürgerlich-kapitalistischen wie auch dem spartanisch-revoluzzerhaften Sport. Julius Deutsch schildert in klarer und gemeinverständlicher Form die Grundideen des Arbeitersports, die er immer wieder mit dem Wirken und Wollen der Gesamtarbeiterbewegung in Beziehung bringt. Der moderne Sozialismus ist eine Massenbewegung, der nicht durch die Größe eines einzelnen verwirklicht werden kann. Seine nächste und dringende Aufgabe ist, die ihm heute zustromenden Massen zu neuen Menschen umzuformen, und ihnen die moralischen und sittlichen Qualitäten zu geben, die sie in den Stand setzen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen. Wer diese Aufgabe begriffen hat, kann die Phrase vom „neutralen“ Sport nicht mehr aufrechterhalten. Der bürgerliche Sport mit all seinen — selbst von den Vereinherrschern zugegebenen — Fehlscheidungen ist ein Ausdruck der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und Kulturauffassung, seine Bekämpfung ist somit die Aufgabe des Proletariats.

Der Arbeitersport beruht auf der Masse der arbeitenden Menschheit, er ist daher von Natur aus und bewußt kollektivistisch eingestellt. Der Sport ist dem Arbeiter auch nicht Selbstzweck, er ist Mittel zur Schaffung einer sozialistischen Kultur; der Arbeitersport will das gesellschaftliche und geistige Leben des Proletariats entwickeln und zur Hebung des Gemeinannes und der Kameradschaft beitragen. Daß das schon große Erfolge erzielt wurden, beweisen die Großveranstaltungen des Arbeitersports in Leipzig, Frankfurt, Wien und Prag usw., die eine neue Festkultur erkennen lassen. Der Arbeitersport dient also nicht allein der Massenerziehung zum Zweck der Hebung der Volksgesundheit, sondern er verfolgt — eben auf dem Gebiete der Körperkultur — das gleiche Ziel, das auch den anderen Arbeiterorganisationen auf ihren Gebieten vorsteht.

Die Arbeitersportbewegung wird auf diesem Wege aber ge-

hemmt durch die ungelige Zerlegungsarbeit der Kommunisten, die alles daran setzen, sie direkt ihren Bestrebungen dienstbar zu machen. Die Arbeitersportler, obwohl in ihrer überwiegenden Mehrheit Sozialdemokraten, mußten bisher auf die kommunistische Minderheit Rücksicht nehmen. Dies hat bewirkt, daß sie in manchen Kämpfen des Proletariats nicht mit der Entschiedenheit eingreifen konnten, wie dies sonst möglich gewesen wäre. Die Kommunisten haben auch in anderen Ländern ihre schädliche Arbeit ausgeübt. In Ländern, in denen sie hoffen durften, die Mehrheit zu erlangen, sprengten sie rücksichtslos die einheitliche Organisation, um eigene kommunistische Verbände zu errichten. Natürlich ging diese Zerstückelung nicht ohne die heuchlerische Versicherung vor sich, daß die Kommunisten schließlich die Einheit erstreben und nur durch die bösen Sozialdemokraten daran gehindert würden.

Die von den Kommunisten gegründete „Rote Sport-Internationale“ hat mit Ausnahme von Norwegen und der Tschechoslowakei in keinem Lande eine ernstere Bedeutung erlangt. Die verhältnismäßige Schwäche der RSI zwang sie, eine Verbindung mit der SSSR zu suchen. Die Kommunisten glaubten die SSSR erobern zu können, deshalb betrieben sie auch im Sport ihre beliebte Reingewalt. Sie redeten formwährend von Einheitsfront und beschimpften gleichzeitig durch einen höflichen Verteilungsfeldzug die Führer der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale. Sie bezeichneten die SSSR sogar als „gelbe“ Organisation!

Die Sozialistische Arbeitersport-Internationale hat erkannt, daß es den Führern der RSI nicht Ernst ist mit der Herstellung der Einheitsfront. Sie hat deshalb Sorge getragen, mit den anderen internationalen Vereinigungen des sozialistischen Proletariats in eine enge Beziehung zu treten. Die SSSR steht auf dem Boden des Klassenkampfes und betrachtet sich als einen Teil der organisierten sozialistischen Arbeiterschaft. Eben deshalb legt sie Wert darauf, mit der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Internationale des Proletariats möglichst enge Verbindung aufrechtzuerhalten. „Die Gemeinsamkeit des Wollens und Strebens mit den anderen Arbeiter-Internationales“ — schließt Deutsch seine Betrachtungen ab — „ist eine der stärksten Stützen, auf denen die Zukunftshoffnung der Arbeiterklasse ruht.“

Das vorzügliche Büchlein ist, trotzdem kein Werk zeitlich nicht begrenzt ist, doch so wie für den Augenblick geschaffen, daß man jedem Arbeitersportler und darüber hinaus jedem Sozialisten die sofortige Lektüre nur empfehlen kann.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Gebrüder Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
Telephon: Alexander 4620 und 1448
Liefere alle Sorten [G.F. 122]
Speise- und Saatkartoffeln
nach allen Stadtteilen Groß-Berlins und Umgegend.

Dachdeckerei
Scholten & Co. [G.F. 109]
Schöneberg Potsdam
Tel. Stephan 8634 Tel. Potsdam 1741-42

G. BRUCKLACHER
BERLIN S. / ORANIENSTRASSE 43 [G.F. 151]
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messer - Werkzeuge - Schleiferei für die gesamte Industrie

MALERHÜTTE-BERLIN G.M. B.H.
VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN [40]
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

August Wollschläger & Co. G. m. b. H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 52 :: Fernruf: Südring 1955, 1956, 1957
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren, Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

RUDOLF ANDERSCH
Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
Eigene Zink- und Steindruckerei
50 16, Brückenstraße 10b. Telephon: Jannowitz 4474/4475
Abholen und Zusenden durch Eilboten [G.F. 100]

Bauklempnerei Otto Knöfel
Klempnermeister
Gas- und Wasseranlagen [G.F. 106]
Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Friedrichshagener
E.G. N.B.H.
Baugenossenschaft
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 524 und 1155 [G.F. 116]
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Wittling & Güldner
BAU-AUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU · TIEFBAU
Bln.-Wilmsdorf
HELMSTEDTER STR. 3
TEL. AMT UHLAND 962/63 [G.F. 117]

FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
1913
UNTER REICHAUFSICHT
Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich [G.F. 34]
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 38 85 - 88, 50 44

Café Serno
Neukölln, Berliner Straße 80/81
Tag- und Nacht-Betrieb von 4 Uhr früh bis 2 Uhr nachts
Tag und Nacht Musik [G.F. 146]

Emil Braun
Berlin O 27, Andreasstr. 75
Drahtgeflecht
Eiserne Schiebkarren
Spaten - Schaufeln
Gartengeräte [G.F. 102]

Torquelle
Gitschiner Str. 110, am Rallesch. Tor
Herm. Stört [G.F. 149]
Verkehrslokal der Buchdrucker
Vereinszimmer frei

Sportzelte
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer, Segler, Jäger, Touristen. Zweifelhafte Wanderzelte, sehr leicht, Zeitbahnen, Zelstücker und -pflocke, soweit Vorrat reich, billig abzugeben. [G.F. 81]
Rob. Reichelt AG.
Berlin, Stralauer Str. 52-58

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205-3207, 3284 [23]

Bindfaden
Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-gewebe, Pack- und Seidenpapiere. Billigste Bezugsquelle:
Julius Manasse
NO 43, Neue Königstraße 70
Telephon: Alexander 527 u. 529 [G.F. 118]

Treppengeländer
Emil Wallenberg
Neukölln, Richardstraße 18
Tel.: F 2 Neukölln 9217 [G.F. 108]

GEBR. BENDISCH
ATELIER FÜR BAU- u. DEKORATIONSMALEREI
BERLIN W 30
SCHWÄBISCHSTR. 7
LÖTZOW 1312

Heinlein & Richter
Geschäftsbücher-Drucksachen
Bureaumaterialien
Oberwallstr. 14-16 Markar 2987-88 [G.F. 99]

Eisenwaren, Werkzeug [G.F. 131]
Wirtschaftsartikel, Gartengeräte
Hugo Strehlau
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 21

In Berlin-Tempelhof
vertehren die Arbeiter bei 178
W. Pommerening u. Co.
Berliner Straße 100.

Dachdeckungs-Geschäft
Hermann Obst
Dachdeckermeister
Alt-Glienicke
Tel. Adlershof 171.

Farben * Lacke
Lapeten G. F. 93
reiche Auswahl, billige Preise
C. Uhtke,
Berlin SO.
16 Adalbertstraße 16

Blumen - Kränze
für Freud und Leid
preiswert [G.F. 150]

Blumen-Decor
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30
im der Reichelstraße

Karl Wende
Bauschlosserei - Kunstschmiede
O. 112, Frankfurter Allee 313

Fritz Wilkens
Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelschreier
Tel.: Köp. 1535 [G.F. 121]

Restaurant Völkerbund
Billardakademie
Wer Billard spielt lebt 15 Jahre länger
Gustav Marx [G.F. 145]
Neukölln, Berliner Straße 32

Gustav Tempels
Bierhaus [32]
Gudrunstr. 7: Am Zentralfriedhof

Fenster- u. Gebäude-Reinigungs- G. m. b. H.
früher Fensterputzer-Genossenschaft
Jannowitz 4514 Engelauer 29
Billigste und zuverlässigste Ausführung aller Reinigungsarbeiten
Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich [93]

Paul Funck Maurermeister
Baugeschäft * Eigener Lastzugbetrieb
Berlin-Grünau [G.F. 119]
Preußenstraße 46 * Tel. Grünau 1143

Fr. Fischer & Co.
gegründet 1899
Büro- u. Kartotheek-Möbelfabrik
Kompletter Innen-Ausbau
Johannisthal, Waldstr. 14-15
Telephon: Oberschöneweide 792-793 [G.F. 120]

„SANITBAU“ [G.F. 132]
W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [22]
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Franz Lange [G.F. 134]
Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20
Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

Mundi Bonbon Schokolade Konfitüren
G.F. 31

Landré-Breithaupt
EDELWEISSE
G.F. 133

Liebing-Brot
Grabmbrot nach Vorschrift der Mastenlehre
134 Roggenvollkornbrot (Kornmüßbrot)
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Fromms Act
Transparentgummi-Sauger

„Die Geschichte der Menschheit“
von Hendrik von Loon.
Neue Ausgabe 1925.
Ergänzt um ein weiteres Kapitel über die Jahre 1915-1925.
428 Seiten mit 175 Zeichnungen, feinstes Papier.
Künstlerischer Ganzleinenband nur M. 8,75.
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung
Zu beziehen durch:
Verlagsanstalt „Courier“
Berlin SO 16
Michaelidrehplatz 4.

O. Raekwitz NO. Groß-Destillation
I. Am Bücherplatz (Planufer 24)
II. Am Hermannplatz (Kottbusser Damm 36-37)
III. Wiener Straße 15 (Ecke Lausitzer Straße)

Billig-Bezugsquelle G.F. 51 für fertige
Herrenkleidung F. Hamburg, Bln.-Steglitz Schloßstr. 102-103
Berufskleidung
Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung!